BUNDESLIGA

BUNDESLIGA MAGAZIN

2015 / AUSGABE 11

BALLBESITZ PÁL DÁRDAI – LEIDENSCHAFTLICHER HERTHANER
007 »BOND, JAMES BOND«: WER IST DER BESTE?
BACK-UP 1A-QUALITÄT AUCH BEI TORHÜTERN 2 UND 3

DENKSPORTLER

BVB-STAR HENRIKH MKHITARYAN ÜBER HEIMAT, KONFLIKTE UND LÖSUNGEN

INFINITI QX70.
DAS ORIGINAL.

INFINITI

INSPIRED PERFORMANCE

Abbildung zeigt Sonderausstattung

TOP TRANSFER

Der Infiniti QX70 ist teils Sportwagen und teils SUV. Diese Mischung aus Agilität und Muskeln ist nicht nur verlockend, sondern auch – da es sich um den Ersten seiner Art handelt – völlig original.

EXKLUSIV FÜR GEWERBETREIBENDE

VON

359,00

Monatliche Leasingrate
zzgl. Mehrwertsteuer*

*QX70 3.0d S 175 kW (238 PS)
in Black Obsidian / Graphite

Autohaus Günther GmbH
Infiniti Zentrum Hamburg
Wendenstraße 249
20537 Hamburg
Tel.: 040-6690766-50
www.infiniti-hamburg.de

Autohaus Günther GmbH
Infiniti Zentrum Berlin
Salzufer 8
10587 Berlin
Tel.: 030-77907907-0
www.infiniti-berlin.de

Autohaus Günther GmbH
Infiniti Zentrum Frankfurt
Hanauer Landstraße 196
60314 Frankfurt
Tel.: 069-4003403-30
www.infiniti-frankfurt.de

*Leasingangebot für den Infiniti QX70 3.0d S 175 kW (238 PS); monatliche Leasingrate: 359,00 € zzgl. MwSt., Leasingsonderzahlung: 5.000,00 € zzgl. MwSt., Laufleistung: 15.000km p.a. / Laufzeit: 36 Monate, Ein Leasingangebot der Infiniti Finance, ein Service der Santander Consumer Leasing GmbH, Santander-Platz 1, 41061 Mönchengladbach, Angebot zzgl. gesetzlicher Umsatzsteuer, Überführungs- und Zulassungs-kosten. Bonität vorausgesetzt. Nur für Gewerbetreibende, gültig bis 31.12.2015.

Offizielle Kraftstoffverbrauchswerte für den Infiniti QX70 3.0d S in l/100km: innerorts 10,8; außerorts 7,3; kombiniert 8,6; CO2-Emissionen: kombiniert 225g/km (gem. vorgeschriebenem Messverfahren); Effizienzklasse: D.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

eigentlich sollte an dieser Stelle ein umfangreiches Plädoyer für die Hamburger Olympia-Bewerbung stehen. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt stimmen am 29. November darüber ab, ob die Sommerspiele 2024 an Alster und Elbe ausgerichtet werden sollen. Aus Sicht des Sports, aber auch weit darüber hinaus kann es aus meiner Sicht nur eine Antwort geben: Ja!

Angesichts der großen öffentlichen Diskussionen in den vergangenen Wochen rund um die WM-Bewerbung 2006 scheint es aber geboten, an dieser Stelle auch auf diese Thematik einzugehen. Dabei kann man sich naturgemäß nur auf den Stand der Fakten zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser Ausgabe (30. Oktober 2015) beziehen. Es ist daher nicht nur schwierig, sondern auch wenig sachgerecht und nicht zielführend, hier auf einzelne Details, Abläufe oder sogar Personen einzugehen.

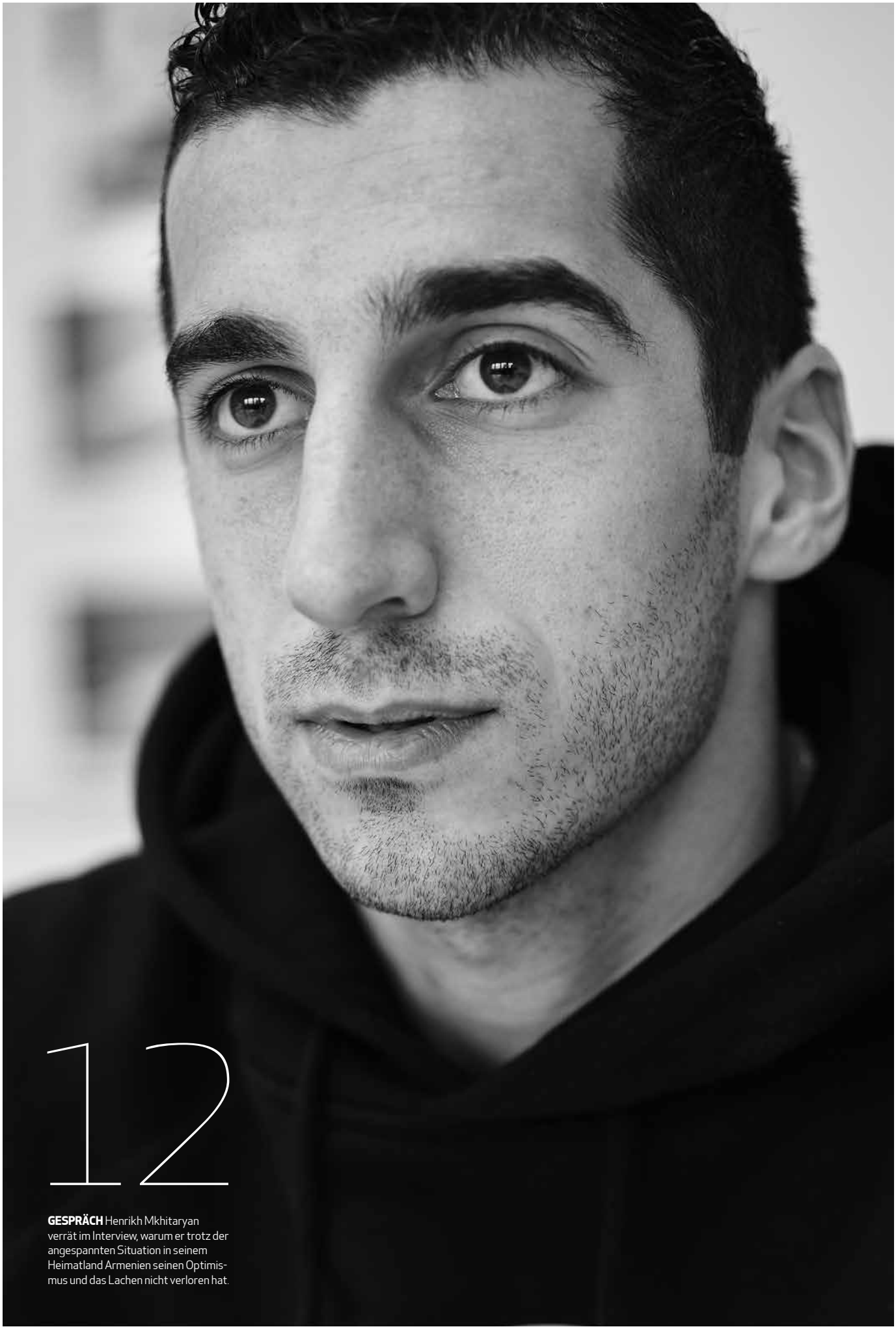
Erlauben Sie mir daher, die Dinge ein wenig grundsätzlicher einzuordnen. Zumal auch und gerade die globale „Großwetterlage“ für den Fußball derzeit alles andere als günstig ist. Zwar steht derzeit glücklicherweise nicht – und das möchte ich betonen – die Glaubwürdigkeit des Spiels und damit die Attraktivität des Sports zur Debatte, wie dies in anderen Sportarten zum Beispiel durch die Aufdeckung von Doping-Systemen oder Wettbetrug erfolgt ist. Aber: Unabhängig von einzelnen Skandalen und Skandälchen befinden sich die großen Fußballinstitutionen weltweit leider zunehmend in einer Vertrauenskrise. Ein beklagenswerter Umstand, den wir nicht ignorieren dürfen, sondern angehen müssen.

Nicht nur in Deutschland nimmt der Fußball zu Recht die sogenannte Verbandsautonomie für sich in Anspruch, also die Möglichkeit, sich selbst Regeln zu geben. Dieses aufgrund der Vielfältigkeit des Sports sinnvolle, aber auch anspruchsvolle Prinzip hat sich durchaus bewährt. Für mich ergibt sich daraus aber auch die Verpflichtung, die Dinge dann auch eigenständig so zu regeln, dass öffentliche Glaubwürdigkeit und Akzeptanz nicht in Zweifel gezogen werden können. Daran muss gearbeitet werden. Und das beginnt, unabhängig von Größe und Art der Institution, mit der Analyse und dem Überdenken von Management-, Gremien- und Aufsichtsstrukturen. Im Sinne des Sports muss es gelingen, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen.

Die Hamburger Olympia-Bewerbung hat – um auf das Ausgangsthema zurückzukommen – gerade mit Blick auf Nachhaltigkeit und Transparenz ein hervorragendes Konzept. Deswegen bin ich davon überzeugt, dass DOSB-Präsident Alfons Hörmann und Hamburgs Erster Bürgermeister, Olaf Scholz, mit ihren Argumenten bei der Bevölkerung punkten werden. Viel Erfolg!

Ihr

Christian Seifert
DFL-Geschäftsführer



12

GESPRÄCH Henrikh Mkhitaryan verrät im Interview, warum er trotz der angespannten Situation in seinem Heimatland Armenien seinen Optimismus und das Lachen nicht verloren hat.

Inhalt

KÖPFE

9 NEWS MAGAZIN
Eröffnung Deutsches Fußballmuseum; Medienpreis für Sky Sport News HD; Willi Lippens und Georg Volkert feiern 70. Geburtstag

GESPRÄCH
12 »... ALS HÄTTE ICH TIEF DURCHGEATMET«
BVB-Profi Henrikh Mkhitaryan über neuen Schwung mit Borussia Dortmund und Konflikte in der Welt

PORTRÄT
38 KNALL AUF FALL

Pál Dárdai steht als Trainer von Hertha BSC immer unter Strom

DOKUMENTATION
50 LETZTE INSTANZ
Prof. Dr. Udo Steiner trifft als Vorsitzender des Ständigen Schiedsgerichts bei Auseinandersetzungen zwischen Clubs und Verbänden die finale Entscheidung

2. BUNDESLIGA
66 TUT GUT
Nils Petersen hat beim Sport-Club Freiburg sein Glück gefunden

KICK-TIPP
82 GESAMTPAKET AN ERFAHRUNGEN
Klaus Allofs, Geschäftsführer des VfL Wolfsburg, erinnert sich an seine Profizeit in Frankreich

KONZEPTE

20 NEWS LIGA
Internationale Anerkennung für „Willkommen im Fußball"; BUNDESLIGA MAGAZIN als E-Paper; Danke ans Ehrenamt

STANDPUNKT
22 TRADITION UND INNOVATION
In Dortmund wurde das Deutsche Fußballmuseum eröffnet – ein Kommentar von Ligapräsident Dr. Reinhard Rauball

INNENANSICHTEN
24 3 MAL 1A
Ein Toptorwart reicht schon lange nicht mehr – wie die Beispiele FC Bayern München und Borussia Mönchengladbach zeigen

FOKUS
32 INDISCHE FUSSBALLTRÄUME
Jugendliche aus Indien trainieren bei der TSG 1899 Hoffenheim. Ein großes Ziel: die U17-WM 2017 im eigenen Land

GLOBAL
44 AUF GUTEM KURS
Seit Saisonbeginn kooperiert die Bundesliga in den USA mit FOX Sports – ein erstes Zwischenfazit

BUNDESLIGA-STIFTUNG
54 CSR – MIT HERZ UND VERSTAND

Alle 36 Proficlubs engagieren sich für die Gesellschaft – und zwar jeder auf seine eigene Art

MIXED ZONE

SZENE
6 SPIELKUNST PER PINSELSTRICH
Ein großformatiges Triptychon des Ex-Nationaltorwarts Rudi Kargus hängt jetzt im Deutschen Fußballmuseum

WISSEN
30 VON ZÉZÉ UND DEDÊ
Wissenswertes und Kurioses über die Zuckerhut-Kicker in der Bundesliga

MEINUNGSBILD
60 BEST OF 007

Im Auftrag Ihrer Majestät – Spieler, Trainer und Manager verraten ihre Bond-Favoriten

HISTORY
70 WARTEN IM NEBEL
Höhere Gewalt verhinderte 1984 das Bundesliga-Spitzenspiel Borussia Mönchengladbach gegen den FC Bayern München

ZEITGEIST
72 SUPER SERVICE
Mit bei den Media Days produziertem Foto- und Videomaterial beliefert die DFL nationale und internationale Partner

AGENDA
79 NOVEMBER 2015
Wichtige Fußballdaten, Geburtstage und Veranstaltungen im November

81 REGISTER/IMPRESSUM

DAS BUNDESLIGA MAGAZIN der DFL Deutsche Fußball Liga erscheint zehn Mal im Jahr und ist auch auf Smartphone und Tablet kostenlos verfügbar. www.bundesliga.de/epaper-magazin/

SPIELKUNST PER PINSELSTRICH

SZENEN In Öl auf großformatiger Leinwand: ein konturloser, überdimensionierter Ball, ein Tor, ein Spielerknäuel, verwickelt in Teamgeist, Wettkampf, Begeisterung und Jubel. Das Bild „Das Spiel der Spiele – mitten unter uns" ist ein 3,60 x 1 Meter großes Triptychon des ehemaligen Nationaltorwarts Rudi Kargus (63), mit 23 gehaltenen Strafstößen der Beste der Bundesliga auf diesem Gebiet. Heute ist er Maler und lebt seine Leidenschaft. Das Bild ist im jüngst eröffneten Deutschen Fußballmuseum der DFB-Stiftung in Dortmund zu sehen. Mehr dazu auf Seite 9.

MIT
FIFA 16
ULTIMATE TEAM™
LEGENDS
NUR AUF XBOX

PLAY *BEAUTIFUL*

EA SPORTS FIFA 16

EASPORTSFUSSBALL.DE

© 2015 Electronic Arts Inc. EA, EA SPORTS and the EA SPORTS logo are trademarks of Electronic Arts Inc. Official FIFA licensed product. © The FIFA name and OLP Logo are copyright or trademark protected by FIFA. All rights reserved. Manufactured under license by Electronic Arts Inc. All Bundesliga club logos, DFL and DFB logos are trademark of the respective clubs/organisations and are used with the kind permission of the respective owners. Manufactured under license from the Ligaverband/DFL and DFB. All sponsored products, company, names, brand names and logos are the property of their respective owners. All trademarks are the property of their respective owners. Manufactured under license by Electronic Arts Inc.

BUNDESLIGA

EA SPORTS
OFFIZIELLER LIZENZPARTNER

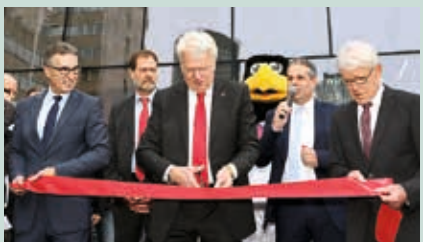
XBOX ONE

News Magazin

„Aus dem Hintergrund müsste Rahn schießen, Rahn schießt …“ – und zwar mit diesem Originalball vom WM-Finale 1954 in Bern, einem besonderen Schmuckstück der Dortmunder Dauerausstellung.

SCHÄTZE DES FUSSBALLS FÜR FANS

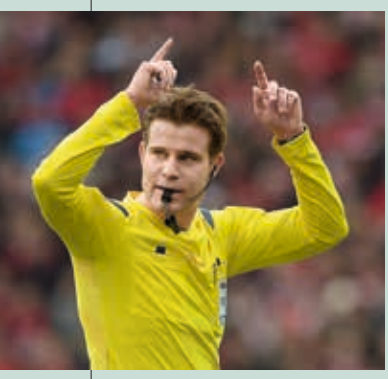
HISTORIE Mit einer feierlichen Gala ist am 23. Oktober das Deutsche Fußballmuseum in Dortmund eröffnet worden. Nach einer Bauzeit von rund drei Jahren ist direkt gegenüber dem Hauptbahnhof der Stadt ein attraktiver Anziehungspunkt für Freunde des Fußballs aller Generationen und für sporthistorisch interessierte Fans entstanden. 400 Gäste aus Sport, Politik und Gesellschaft, unter ihnen Horst Eckel aus der Weltmeister-Elf von 1954, Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, DFB-Präsident Wolfgang Niersbach, Dortmunds Oberbürgermeister Ullrich Sierau und Ligapräsident Dr. Reinhard Rauball, nahmen an der Veranstaltung teil, der zwei Tage später die offizielle Eröffnung folgte. Bei der Gala war das Ensemble des Musicals „Das Wunder von Bern“ Teil des unterhaltsamen Rahmenprogramms. „Es wird eine Pilgerstätte, nicht zuletzt aufgrund der vielen Exponate, die eine ganz besondere Anziehungskraft besitzen“, sagte Hannelore Kraft. Zu den 1.600 Ausstellungsstücken gehört auch der WM-Pokal. „Es ist eine imposante Ausstellung“, sagte Bundestrainer Joachim Löw, in Dortmund ebenso unter den Gästen wie Nationalmannschaftsmanager Oliver Bierhoff. „Die Bilder von der WM 2014 sind wunderbare Eindrücke, die noch sehr präsent sind. Ich bin froh und sicher auch ein Stück weit stolz, dass sie im Deutschen Fußballmuseum bewahrt werden.“ Zu den weiteren Exponaten aus mehr als 100 Jahren Fußballgeschichte zählen beispielsweise der WM-Ball von 1954 und der Schuh, mit dem Mario Götze im vergangenen Jahr das entscheidende Tor im WM-Finale erzielte. Viel Platz ist gleichermaßen der Bundesliga-Geschichte gewidmet, auch aus dieser über 50-jährigen Historie sind zahlreiche Erinnerungsstücke zu bewundern, dazu die Meisterschale und der Supercup. Auf Seite 22 dieser Ausgabe äußert sich Ligapräsident Dr. Reinhard Rauball in seinem Kommentar „Standpunkt“ zu seinen Erwartungen an das Deutsche Fußballmuseum.

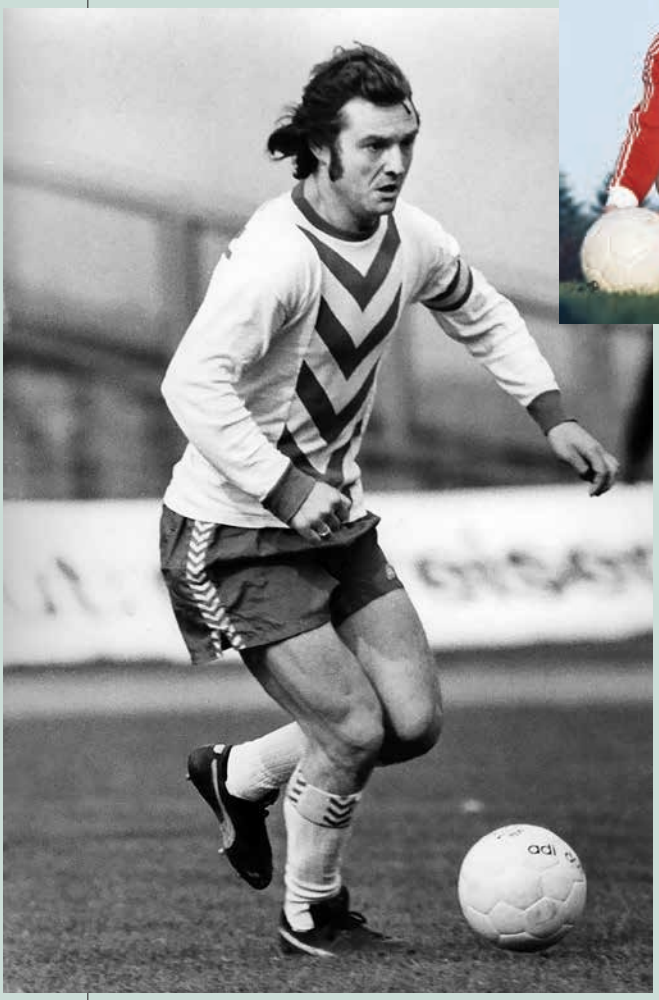


Mit DFB-Präsident Wolfgang Niersbach und NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft diskutieren Dortmunds Oberbürgermeister Ullrich Sierau und Ligapräsident Dr. Reinhard Rauball (von links), die auf dem unteren Foto zusammen mit DFB-Generalsekretär Helmut Sandrock (links) feierlich das rote Band zur Museumseröffnung durchschneiden.

SCHIEDSRICHTER DES JAHRES

EHRUNG Dr. Felix Brych wurde als Schiedsrichter der Saison 2014/15 ausgezeichnet. Im vergangenen Jahr leitete der Unparteiische aus München WM-Spiele und zudem das DFB-Pokalfinale sowie das Europa-League-Finale. Brych ist seit 2004 in der Bundesliga, seit 2007 für die FIFA tätig und erhielt den Preis nach 2013 zum zweiten Mal. „Er gehört für mich zweifellos zu den besten Schiedsrichtern der Welt und pfeift seit Jahren auf konstant hohem Niveau", begründete Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichterkommission, die Entscheidung. Felix Brych: „Es ist eine Bestätigung der Schiedsrichterkommission dafür, dass ich in der vergangenen Saison stabile Leistungen geboten habe. Das hatte ich persönlich in dieser Form nicht unbedingt erwartet, weil ich nicht genau wusste, wie ich nach der Weltmeisterschaft wieder in Tritt komme."





Mit 31 verwandelten von 35 Elfmetern gehört Georg Volkert (Foto oben) bis heute zu den besten Elfmeterschützen der Fußball-Bundesliga. Immer mit vollem Einsatz und nie um einen passenden Spruch verlegen: Willi Lippens (Foto links).

„Ente" Lippens und „Schorsch" Volkert 70

GEBURTSTAGE Zwei verdiente Profis der Bundesliga-Historie feiern im November runden Geburtstag. Willi Lippens wird am 10. November 70 Jahre alt. Der Fußballer mit dem niederländischen Pass hat 327 Spiele für Rot-Weiss Essen und 70 Einsätze für Borussia Dortmund absolviert. Er stand 242 Mal in der Bundesliga auf dem Platz und schoss dabei 92 Tore. Beinahe ebenso legendär wie seine Dribblings, vornehmlich auf der linken Seite, waren seine Tricks und sein Humor. Der Dialog mit dem Schiedsrichter in einem Regionalligaspiel von Rot-Weiss Essen bei Westfalia Herne („Herr Lippens, ich verwarne Ihnen" – „Herr Schiedsrichter, ich danke Sie") ist so unvergessen wie sein Spitzname. Wegen seines eigenwilligen Gangs nannte man Willi Lippens zumeist „Ente". Für die Niederlande bestritt Lippens ein Länderspiel.

Am 28. November wird Georg Volkert ebenfalls 70 Jahre alt. Wie Lippens ein klassischer Linksaußen, begann der gebürtige Ansbacher seine Karriere 1965 beim 1. FC Nürnberg, mit dem er drei Jahre später unter Trainer Max Merkel Deutscher Meister wurde. Über Zürich kam Volkert 1971 zum Hamburger SV, mit dem er den DFB-Pokal und den Europapokal der Pokalsieger gewann. Mit dem VfB Stuttgart wurde er später Vizemeister, seine Karriere beendete er dort, wo alles begann – beim 1. FC Nürnberg. Volkert absolvierte insgesamt 410 Bundesligaspiele und erzielte 125 Tore, außerdem bestritt er zwölf Länderspiele. Später arbeitete er als Manager beim Hamburger SV und beim 1. FC Nürnberg.

GROSSE EHRE

WÜRDIGUNG Der ehemalige Trainer der italienischen Nationalmannschaft, Marcello Lippi, erhielt bei einer Gala der Deutschen Akademie für Fußball-Kultur in Nürnberg den Walther-Bensemann-Ehrenpreis. Der 67-Jährige hatte im Jahre 2006 bei der WM in Deutschland mit Italien den Titel geholt. Nach seiner aktiven Zeit bei Sampdoria Genua war Lippi zunächst Trainer von Juventus Turin, bevor er die „Squadra Azzurra" übernahm und zum Titel führte. Die Jury würdigte Lippi, zuletzt beim chinesischen Club Guangzhou Evergrande in Diensten, als einen Trainer, dem es gelingt, seinen Spielern „seine Persönlichkeit aufzudrücken, ohne ihnen ihre eigene zu nehmen".

Marcello Lippi bei seiner Dankesrede in Nürnberg. Der Erfolgstrainer hat in seiner Laufbahn 19 Titel gesammelt – darunter hat er neben dem WM-Pokal auch die italienische Meisterschaft, die europäische und die asiatische Champions League gewonnen.

»München ist wie ein Zahnarztbesuch. Muss jeder mal hin. Kann ziemlich wehtun. Kann aber auch glimpflich ausgehen.«

Sebastian Prödl, 28, von 2008 bis 2015 149 Bundesliga-Spiele (10 Tore) für den SV Werder Bremen; seit Juli 2015 spielt Prödl in der Premier League beim FC Watford

SCHÖN GESAGT

SPRÜCHE Einen Preis der ganz besonderen Art hat der Österreicher Sebastian Prödl, in der Bundesliga zuletzt bei Werder Bremen unter Vertrag, mittlerweile beim FC Watford im Einsatz, eingeheimst. Bei der Gala der Deutschen Akademie für Fußball-Kultur wurde er für den besten Spruch der Saison 2014/15 ausgezeichnet. Eine 14-köpfige Jury hatte die Vorauswahl der schönsten Bonmots zusammengetragen, darunter jenes von Lukas Podolski nach seinem Wechsel auf die Insel: „Das Gute an England ist: Wir haben viele englische Wochen." Sebastian Prödl entschied mit seiner blumigen Einschätzung zu Spielen beim FC Bayern schließlich das Publikumsvoting für sich.

1000

SIEGE hat der FC Bayern München in der Fußball-Bundesliga errungen. Das 4:0 gegen den 1. FC Köln am 10. Spieltag sorgte für das runde Jubiläum. Den ersten Sieg hatten die Münchner am 2. Spieltag der Saison 1965/66 mit einem 2:0 gegen Eintracht Frankfurt errungen.

MEDIENPREIS FÜR SKY SPORT NEWS HD

REPORTAGE Für den Beitrag „FC Lampedusa" von Willie Schumann und Arndt Hegmans hat Sky Sport News HD den Marler Medienpreis für Menschenrechte erhalten. Unter 120 Einreichungen insgesamt wurde der Film als bester inländischer Magazinbeitrag ausgezeichnet. Die Reportage entstand im Oktober 2014 und erzählt die Geschichte eines Hamburger Fußballteams, das ausschließlich aus afrikanischen Flüchtlingen besteht. Fußball als Mittel zur Integration und Grundlage für ein friedliches Miteinander in einem neuen Leben – das überzeugte die Jury der Menschenrechtsexperten von Amnesty International: „Das Beispiel des FC Lampedusa zeigt, wie Teamgeist geschaffen, Hoffnung gespendet und Lebensfreude gestiftet werden kann. Der Bericht verweist nicht nur auf Missstände in unserer Gesellschaft, sondern bietet Lösungsvorschläge. Vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingsdebatte ist der Beitrag ‚FC Lampedusa' besonders herausragend." Dirk Grosse, Chef des 24-Stunden-Live-Nachrichtensenders Sky Sport News HD: „Die Reportage von Arndt Hegmans und Willie Schumann führt eindrücklich vor Augen, welche gesellschaftliche Kraft dem Fußball auch jenseits des Profisports innewohnt. Diese Faszination zu zeigen und damit über den Tellerrand gewöhnlicher Sportberichterstattung hinauszublicken, war uns bei Sky Sport News HD in diesem Fall besonders wichtig."

HORIZONT AWARDS FÜR THOMAS BACH UND SKY

AUSZEICHNUNG Die Jury der HORIZONT Sportbusiness Awards 2015 hat Dr. Thomas Bach, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), in der Kategorie „Player des Jahres" ausgezeichnet. Abosender Sky Deutschland wurde als „Medium des Jahres" geehrt. Laudator Prof. Dr. Helmut Thoma (Foto, rechts), langjähriger Medienmanager, überreichte den Preis an Carsten Schmidt (links), Vorstandsvorsitzender der Sky Deutschland AG.

»... ALS HÄTTE ICH TIEF DURCHGEATMET«

HENRIKH MKHITARYAN
ÜBER
KONFLIKTE UND LÖSUNGEN

Nach einem schwierigen Jahr bei und mit Borussia Dortmund ist Henrikh Mkhitaryan seit Saisonbeginn wieder aufgeblüht. Der erste Bundesliga-Profi aus Armenien ist über den Fußball hinaus ein Denksportler, beherrscht sechs Sprachen, studiert Betriebswirtschaft und ist sehr vielseitig interessiert, schon allein durch die angespannte Situation in seiner Heimat. Vor allem hat er seinen Optimismus und sein Lachen nicht verloren.

Interview: Freddie Röckenhaus

HERR MKHITARYAN, **vor Kurzem konnten Sie nicht mit dem BVB nach Aserbaidschan fliegen. Irritiert es Sie, dass sie zu einem UEFA-Europa-League-Spiel offenbar nicht mitreisen können, nur weil Sie die armenische Staatsbürgerschaft haben?**

MKHITARYAN: Müssen wir über das Thema sprechen?

Wir finden schon.

MKHITARYAN: Sagen wir mal so, wenn wir mit der armenischen Nationalmannschaft mit Aserbaidschan in eine Gruppe gelost worden wären, wäre ich zu dem fälligen Gruppenspiel natürlich gefahren. Die politischen Probleme wären dann egal, ich würde dann trotzdem dort für mein Land und für unser Volk spielen.

Aber Borussia Dortmund hat entschieden, dass Sie zum Spiel beim FK Qäbälä in Baku besser nicht mitfahren?

MKHITARYAN: Wenn unsere Vereinsführung das so entscheidet, dann muss man sagen, es ist wahrscheinlich besser für mich.

Hans-Joachim Watzke, Vorsitzender der BVB-Geschäftsführung, hat es so begründet: Man sei besorgt, dass die Sicherheit der ganzen Mannschaft nicht gewährleistet sei. Man befürchtete etwas wie Steinwürfe gegen den Bus oder Anschläge auf Sie und die anderen Dortmunder Spieler.

MKHITARYAN: Ja, man weiß einfach nicht, was alles passieren kann. Sicher ist man eigentlich nur im Hotel. Beim Training, im Bus oder auch beim Spiel: Du weißt eben nicht, ob nicht irgendeiner auf das Spielfeld rennt und jemanden angreift.

Sie sind die ersten Lebensjahre in Frankreich aufgewachsen. Ihr Vater war dort Fußballprofi, bei AS Valence. Als Sie wieder nach Eriwan und Armenien zurückkamen, herrschte gerade erst Waffenstillstand im Krieg zwischen Armenien und Aserbaidschan. Erinnern Sie sich noch, wie das war?

MKHITARYAN: Waffenstillstand ist der richtige Ausdruck. Selbst heute ist der Krieg ja nicht wirklich beendet. Man liest jeden Tag in der Zeitung über neue Zwischenfälle an der Grenze zwischen Armenien und Aserbaidschan. Gerade in 2015 war die Situation wieder besonders angespannt. Der Konflikt ist offenbar weiterhin nicht geklärt. Es gibt leider keinen echten Frieden.

Ihr Vater starb an einem Hirntumor. Wie alt waren Sie damals?

MKHITARYAN: Ich war sieben. Ich wusste natürlich gar nicht, was eigentlich los war. Ich wusste nicht, warum wir aus Frankreich weggingen. Ich wusste nicht, wo mein Vater war. Ich war noch nicht klug genug, um zu realisieren, warum er auf einmal nicht mehr da war. Ich erinnere mich, dass ich sah, wie meine Schwester weinte. Ich fragte sie, was denn passiert sei. Aber sie hat mir nichts erzählt. Ich habe dann zusammen mit ihr geweint, obwohl ich gar nicht wusste, warum wir weinen. Meine Mutter und alle anderen haben es uns erst einmal nicht gesagt, dass mein Vater gestorben war. Um uns zu schonen. Erst nach und nach haben sie mir dann beigebracht, dass er nicht mehr wiederkommt.

Sie haben eine ungewöhnliche Biografie. Sie sind in Armenien geboren, als es noch zur Sowjetunion gehörte, nach der Geburt haben Ihre Eltern Sie gleich mit nach Frankreich genommen, als Schuljunge sind sie zurück nach Eriwan, dann in ein Fußballcamp nach Brasilien, dann als Profi in die Ukraine, und nun sind Sie seit zweieinhalb Jahren in Dortmund. Was ist Ihre Heimat?

MKHITARYAN (lacht): Die Welt ist meine Heimat. Wir leben doch alle zusammen in derselben Welt.

»Die Welt ist meine Heimat. Wir leben doch alle zusammen in derselben Welt.«

Und was sagt Ihr Herz dazu?

MKHITARYAN: Natürlich, Armenien ist schon meine Heimat. Dort fühle ich mich besonders wohl. Meine Freunde, meine Verwandtschaft, die Menschen überhaupt – wenn ich das wiedersehe, merke ich, dass ich da Energie tanke. Ich fühle mich immer viel stärker, wenn ich dort war. Ich muss aber sagen, dass ich inzwischen auch wirklich gerne in Dortmund bin. Und ehrlich gesagt mag ich auch Donezk, mit den Russen und Ukrainern dort.

Wo kommt das Gefühl her, irgendwo zu Hause zu sein?

MKHITARYAN: Das kommt einfach von innen. Ich spüre einfach, dass ich Armenier bin, mit meiner ganzen Mentalität und allem. In Deutschland versuche ich ein bisschen, wie ein Deutscher zu denken und zu ticken (lacht). Aber ich merke schon, dass ich vor allem Armenier bin.

Stimmen die gängigen Klischees über Deutschland? Etwas kühl, überpünktlich, diszipliniert …

MKHITARYAN: (lacht): Ich mag das sehr, diese Disziplin. Ich war auch immer ein bisschen früher beim Training, bei jedem Treffen, vor einer Abreise.

Wie kam es zu dem Foto, auf dem Sie als zehnjähriger Jugendspieler ein BVB-Trikot tragen wie Ihre komplette Mannschaft?

MKHITARYAN: Das war in den ersten Jahren nach dem Ende des Krieges. Wir hatten nur zwei Stunden am Tag Strom und Wasser, weil alles Mögliche kaputt war. Es war kalt, kaum Heizung. Im Fußball gab es keine Sponsoren, nichts. Damals haben die Eltern von uns Spielern unsere Trainer bezahlt. Und die Trainer haben Trikots für die Spiele mitgebracht, damit wir wenigstens alle dasselbe anhatten. Ich hatte

deshalb also ein BVB-Trikot, aber auch eins von der deutschen Nationalmannschaft und von den Holländern, auch von Nigeria, Spanien. Waren schwierige Zeiten damals. Für ein eigenes, einheitliches Vereinstrikot war kein Geld da.

Dann sind Sie nach Brasilien. Wie kam das?

MKHITARYAN: Ich war damals 13. Es gab eine Art Kooperation zwischen meinem Jugendverein Pjunik Eriwan und dem FC Sao Paulo. Eine Art Jugendaustauschprogramm. Da wurden immer zwei Spieler ausgewählt, die in den Jugendnationalmannschaften U13 und U14 spielten. Damals durfte ich mitmachen. Ein Coach aus Armenien durfte auch mit. Wir waren dann vier, fünf Monate in Sao Paulo.

Das ist eine ziemliche Entscheidung für einen 13-Jährigen …

MKHITARYAN: Sicher, aber das Training war sehr interessant. Ich glaube, dass ich für mein heutiges Spiel dort sehr viel gelernt habe.

Das Selbstvertrauen für Dribblings?

MKHITARYAN: Vielleicht. Aber die ganze Idee vom Spiel ist in Brasilien ja sehr speziell, die Art, wie dort trainiert wird, ist anders. Alles ist anders. Ich glaube, dass ich erst drei, vier Jahre später wirklich verstanden habe, was ich in Brasilien alles gelernt und was ich davon adaptiert habe.

Sie haben vier Jahre in Donezk gespielt, bei Metalurg und bei Schachtar. Ein paar Wochen nach Ihrem Wechsel von dort nach Dortmund ging da der Bürgerkrieg los. Was hören Sie von dort?

MKHITARYAN: Ich habe in der Ukraine und vor allem in Donezk viele Freunde, bin ständig in Kontakt mit einigen Spielern, mit Trainern, Betreuern. Eigentlich leben praktisch zurzeit alle in Kiew, die Heimspiele tragen sie dort oder in Lwiw aus. Für meine alten Mannschaftskameraden ist es so, dass sie eigentlich nur Auswärtsspiele haben. Schwierige Situation. Keiner von uns konnte sich 2013 vorstellen, dass so etwas jemals passieren würde. Selbst wenn man sich für Politik interessiert, versteht man nicht, was eigentlich das Problem sein soll.

Schachtar hatte ein regelrechtes Luxusresort mit Park, in dem die Mannschaft wohnte und trainierte. Was ist daraus geworden?

MKHITARYAN: Ja, das war Extraklasse, es gab 24-Stunden-Room-Service und warme Küche, es gab jeden nur erdenklichen Luxus wie einen eigenen Fischteich, an dem du angeln konntest. Alles war darauf angelegt, sich nur auf Fußball zu konzentrieren. Ich hatte trotzdem die Sehnsucht, irgendwann bei einem der großen Teams in Europa zu spielen – was ich jetzt in Dortmund ja tue. Die Schachtar-Anlage liegt inzwischen in Trümmern. Ein Teil des Stadions ebenso. In dem ganzen Club-Komplex ist heute niemand mehr. Ganz viele Leute haben die Stadt verlassen. Gespenstisch.

Sie behaupten, Sie seien nicht sehr politisch – aber Sie sind offenbar gut informiert über politische Themen. Vielleicht besser als viele andere Spieler?

MKHITARYAN (lacht): Das kann sein.

Sie sind mit der Lage in Ihrer Heimat Armenien konfrontiert, mit der Lage in Donezk und der Ukraine und deshalb mit dem Thema Flüchtlinge: Was sagen Sie zu dieser großen Frage?

MKHITARYAN: Vielleicht fragen Sie das besser die Politiker. Aber im Ernst: Diese Menschen wollen für sich und ihre Kinder ein bisschen Sicherheit, ein akzeptables Leben. Deshalb wollen so viele nach Deutschland, Österreich, in die Schweiz. Ich denke, Regierungen sollten ihr Bestes tun, um zu helfen. Wenn sie es denn können. Meiner Meinung nach haben alle Hilfe verdient, die gezwungen sind, aus ihrer Heimat zu fliehen.

Armenier kennen sich mit dem Problem traditionell aus.

MKHITARYAN: In Armenien selbst leben zurzeit nicht mehr als vielleicht zweieinhalb Millionen. Weitere zehn Millionen Armenier aber leben überall in der Welt. Zwei Millionen in Kalifornien, zwei Millionen in Moskau und Umgebung. Du wirst selbst in Grönland oder in der Antarktis Armenier finden.

Also auch im Ruhrgebiet?

MKHITARYAN: Ich war überrascht, dass die größte Musikschule in Dortmund nach dem berühmten armenischen Komponisten Aram Chatschaturjan benannt ist. Das macht mich stolz. In Köln gibt es eine etwas größere Gemeinde von Armeniern in der Diaspora. Sie haben eine Kirche, die ich besucht habe. Hier finde ich ein bisschen Armenien in Deutschland (lacht).

Haben Sie Angst davor, allzu viele Wurzeln in Dortmund zu schlagen? Man weiß ja als Fußballprofi nie, ob man nicht schnell wieder woanders lebt und spielt …

MKHITARYAN: Ich glaube nicht, dass das so ist. Ich versuche, mich so schnell wie möglich an die Stadt, die Menschen, die Mentalität anzupassen. Man tut gut daran, denn Fußballerkarrieren sind zwangsläufig kurz. Man darf sich keine Barrieren aufbauen, muss alles aufsaugen, so schnell es geht. Ich fühle mich in Dortmund total gut. Klar war das erste Jahr schwierig, aber ich habe mich gezwungen, mich anzupassen. Ich will mich als richtiger Dortmunder fühlen.

Ihr neuer Trainer Thomas Tuchel hat über Sie gesagt, dass Sie ein ganz wunderbarer Fußballer seien, aber auch ein Grübler, ein Melancholiker. Stimmt das?

MKHITARYAN: Ich glaube tatsächlich, dass ich früher einfach zu viel nachgedacht habe. Über alles. Ich habe mein Hirn geradezu überladen mit Gedanken. Ich weiß nicht, warum das so war – und ich glaube auch nicht, dass ich grundsätzlich so bin. Aber ich habe mich eine Zeit lang beim BVB einfach für alles verantwortlich gefühlt.

Und jetzt ist das anders?

MKHITARYAN: Ganz bestimmt. Ich schaue irgendwie viel leichter auf die Welt, ich lebe mein Leben, kann man vielleicht sagen (lacht). Wenn letzte Saison irgendwas schiefging, bin ich sofort viel zu viel ins

HENRIKH MKHITARYAN

Geboren am 21. Januar 1989 in Eriwan. Ledig.

SPORTLICHE STATIONEN

- 1995–2009 Pjunik Eriwan
- 2009–2010 Metalurg Donezk
- 2010–2013 Schachtar Donezk
- Seit 2013 Borussia Dortmund

55 Länderspiele für Armenien (16 Tore), Armenischer Meister 2006, 2007, 2008, 2009, Armenischer Pokalsieger 2009, Ukrainischer Meister und Pokalsieger 2011, 2012, 2013, Armeniens »Fußballer des Jahres« 2009, 2011, 2012, 2013, 2014, Ukrainischer Torschützenkönig 2013; 69 Bundesliga-Spiele (17 Tore)

(STAND: 2. NOVEMBER 2015)

Grübeln geraten. Warum sind die Dinge nicht anders? Was muss ich anders machen?

Sie haben sich als Spielmacher für alles zuständig gefühlt?

MKHITARYAN: Ich habe versucht, gleichzeitig zu verteidigen, dann 80-Meter-Sprints über den ganzen Platz zu machen und vorne noch das Tor selbst zu schießen (lacht). Ich dachte einfach, alles alleine erzwingen zu müssen. Jetzt kann ich loslassen, kann Dinge vergessen, die schon vorbei sind und die ich nicht mehr ändern kann.

Warum ist das in Dortmund zum Problem geworden? In Donezk waren Sie offenbar unbeschwert und bester Torschützenkönig aller Zeiten – als Mittelfeldspieler.

MKHITARYAN: Aber man kann die ukrainische Liga nicht mit der Bundesliga vergleichen. In der Ukraine ist nicht jeder Erstligist auf erstklassigem Niveau. In der Bundesliga kämpfen alle Teams bis zur 95. Minute. Du weißt selbst beim Stand von 2:0 kurz vor Schluss noch nicht, ob du das Spiel wirklich gewinnst. Aber ich erinnere mich jetzt einfach, wie man Tore schießt und wie man spielt (lachend).

Sie lesen viel, um sich abzulenken. Was lesen Sie gerade?

MKHITARYAN: Zurzeit lese ich „The Inner Game Of Tennis: Die Kunst der entspannten Konzentration" von W. Timothy Gallwey. Es handelt von Tennis, aber auch davon, was man daraus übertragen kann ins Leben, wie man sich zum Beispiel konzentriert und trotzdem locker bleibt. Vieles ist auf Fußball anwendbar. Du musst lernen, mit einem Fehlpass zu leben, ohne dich deshalb gleich für schlecht zu halten. Du musst lernen, dir zu sagen: Der nächste Pass wird wieder gut. Das gilt ja für das ganze Leben.

Sie fühlen sich befreit?

MKHITARYAN: Ich fühle mich, als hätte ich ganz tief durchgeatmet. Und als wäre mit dem Ausatmen alles von mir abgefallen. Letzte Saison, als bei uns und bei mir wirklich alles schiefging, war ich ununterbrochen gestresst. Ich war getrieben davon: Du musst treffen, du musst eine Torvorlage geben. Du musst, du musst. Ich hatte letzte Saison genauso viele Torchancen wie dieses Jahr. Aber vielleicht weniger Glück, ich wollte das Tor zu sehr. Aber das Leben ist nicht so, dass man immer trifft.

Was hat denn die Wende gebracht?

MKHITARYAN: Ich habe schon sehr viel mit Thomas Tuchel reden können. Das Buch zum Beispiel hat er mir geschenkt. Ich habe gelernt, dass man die Dinge nicht zwingen kann. Das Spiel und deine Aktionen müssen aus dir herausfließen, und du musst das zulassen.

Klingt ein bisschen buddhistisch.

MKHITARYAN (lacht): Ja, das ist schon ein bisschen so.

Als Sie von Donezk weggingen, hatten Sie mehrere große Clubs zur Wahl. Auch in England. Warum sind Sie ausgerechnet nach Dortmund? Sehr nett zwar, aber keine Weltstadt.

MKHITARYAN: Ich hatte damals einen Dialog mit Jürgen Klopp, wir hatten mit Donezk kurz vorher in Dortmund gespielt, die Mannschaft stand später im Champions-League-Finale. Und lange bevor überhaupt ein Vertrag unterschrieben war, habe ich schon SMS-Nachrichten von Nuri Sahin bekommen.

Was hat er geschrieben?

MKHITARYAN: Du bist hier mehr als willkommen in Dortmund, hat er geschrieben, Du kannst sicher sein, dass Du hier eine Familie vorfindest, wir brauchen Dich. Das hat mich ungeheuer beeindruckt. Wir kannten uns ja überhaupt noch nicht.

Ist es nicht eine gewisse Ironie: Ausgerechnet ein BVB-Spieler mit türkischen Eltern bemüht sich besonders um Sie, obwohl es ja zwischen der Türkei und Armenien ebenfalls eine furchtbare Geschichte gibt.

MKHITARYAN: Ja, aber ich habe absolut nichts gegen das türkische Volk. Es gab diesen Völkermord der Türken gegen Hunderttausende Armenier, das war 1915, 1916. Aber das ist Geschichte. Ich kann doch deshalb nicht Nuri Sahin oder Ilkay Gündogan dafür hassen oder andere türkische Menschen. Ich bin sehr glücklich, dass ich mit den beiden zusammenspiele. Sie sind freundlich, sie haben eine hohe charakterliche Qualität und natürlich eine fußballerische.

Sie sprechen fließend Armenisch, Russisch, Französisch, Portugiesisch, Englisch. Wie ist Ihr Deutsch?

MKHITARYAN (lacht): Sehr gut! Überragend.

Überragend gehört zu den Lieblingsvokabeln von Jürgen Klopp …

MKHITARYAN (lacht): Ja. Aber im Ernst: Ich verstehe Deutsch gut, ich drücke mich manchmal davor, es zu sprechen. Ich versuche natürlich zu sprechen, obwohl ich Fehler mache. Wer es nicht versucht, kann sich bei Sprachen ja nicht verbessern. Meine Mannschaftskameraden erklären mir dauernd etwas: Sag dieses, sag lieber jenes. Deutsch zu verstehen, ist jedenfalls in der Kabine ganz wichtig. Es werden ja dauernd Witze gemacht unter Fußballern, und es ist wichtig, dass du alle Witze verstehst (lacht). Vor allem wenn die anderen Witze über dich machen. Wenn du die Witze in der Umkleide oder auf dem Trainingsplatz verstehst, dann verstehst du alles.

Es gibt wohl kaum einen aktiven Fußballspieler, der so enge Kontakte ins Fußballmanagement hat: Ihre Mutter ist Direktorin beim armenischen Fußballverband, Ihre Schwester ist seit Jahren persönliche Assistentin von Michel Platini bei der UEFA.

MKHITARYAN: Meine Schwester ist vor Kurzem in die Kommunikationsabteilung der UEFA gewechselt. Das hat aber nichts mit den jüngsten Affären zu tun – sie ist schon vorher gewechselt.

Trotzdem: Sie sind näher dran als die meisten. Sind Sie überrascht, was da an Affären ans Licht zu kommen scheint?

MKHITARYAN: Ganz ehrlich – ich will gar nicht wissen, was da alles los ist. Das würde mich nur belasten als Fußballer, wenn man sich mit den ganzen Vorgängen beschäftigt. Ich lese und höre vieles. Und ich bin oft erschüttert! Ich muss aber glücklicherweise keine Urteile fällen. Ich weiß nur: Du kannst dir selbst doch nicht mehr in die Augen sehen, wenn du dich mit Geld bestechen lässt. Das ist unentschuldbar. Menschen dürfen nicht käuflich sein.

Herr Mkhitaryan, vielen Dank für dieses Gespräch.

»Du kannst dir nicht mehr in die Augen sehen, wenn du dich bestechen lässt. Menschen dürfen nicht käuflich sein.«

Der Autor: **FREDDIE RÖCKENHAUS** lebt in Dortmund und schreibt regelmäßig für die »Süddeutsche Zeitung«. Als Filmemacher hat er fürs Kino unter anderem die Dokumentation »Deutschland von oben« produziert.

WILLKOMMEN IM FUSSBALL

Bundesweites Engagement für junge Geflüchtete

Fußball ermöglicht Begegnung und schafft eine positive Willkommenskultur. Deshalb schließen Profi-Clubs mit Amateurvereinen und lokalen Akteuren bundesweit Willkommensbündnisse. Das gemeinsame Ziel: jungen Geflüchteten den Zugang zu Sport und Bildung ermöglichen.

Willkommen im Fußball!

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

BUNDESLIGA STIFTUNG

deutsche kinder- und jugendstiftung

News Liga

Stefan Kiefer, Vorstandsvorsitzender der Bundesliga-Stiftung (links), nahm die Auszeichnung bei der Preisverleihung in London aus den Händen des Laudators David Bernstein, Vorsitzender des britischen Roten Kreuzes und ehemaliger Chairman der Football Association, entgegen.

HOHE AUSZEICHNUNG FÜR „WILLKOMMEN IM FÜSSBALL“

WÜRDIGUNG Das Grußwort an die Gäste der 7. Beyond Sport Awards sprach per Videobotschaft der britische Premierminister David Cameron. Das allein schon dokumentiert die Bedeutung der Zeremonie Ende Oktober in London, in deren Rahmen die Bundesliga-Stiftung in der Kategorie „Humanitarian in Sport“ für ihr Engagement in der Flüchtlingsarbeit ausgezeichnet worden ist. Mit diesem Jury-Preis honorierte die weltweit fördernde Beyond Sport Foundation das Programm „Willkommen im Fußball“, bei dem Proficlubs mit Amateurvereinen und lokalen Akteuren der Zivilgesellschaft zusammengeführt werden und aktive Integrationsarbeit über den Fußball leisten. Durch niedrigschwellige Angebote erhalten junge Geflüchtete bis 27 Jahren Zugang zu Sport und damit einem gesellschaftlichen Miteinander.

„Willkommen im Fußball“, ein bundesweites Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, das von der Bundesliga-Stiftung initiiert und gefördert und durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration unterstützt wird, versteht sich als Ergänzung zum vielfältigen individuellen Beitrag des Profifußballs für eine echte Willkommenskultur in Deutschland. „Wir freuen uns sehr über diesen Preis und nehmen ihn stellvertretend für alle Clubs entgegen, die sich nicht nur im Rahmen von ‚Willkommen im Fußball‘ aktiv für Flüchtlinge einsetzen“, sagt Stefan Kiefer, Vorstandsvorsitzender der Bundesliga-Stiftung.

Als „große Ehre“ bezeichnete es Kiefer, die Auszeichnung von Laudator David Bernstein, Vorsitzender des britischen Roten Kreuzes und ehemaliger Chairman der Football Association (FA), in Empfang nehmen zu dürfen. Als Preisträger steht die Bundesliga-Stiftung in einer Reihe mit dem früheren UNO-Generalsekretär Kofi Annan und dem ivorischen Fußball-Idol Didier Drogba, „was uns sehr stolz macht“, betont Kiefer. Neben Barclays und TIME ist das Kinderhilfswerk UNICEF dritter großer Partner von Beyond Sport.

In der Kategorie „Sport Team of the Year“ war der SV Werder Bremen nominiert, ein Vorreiter für gesellschaftliches Engagement in der Bundesliga. Seit 2013 engagiert sich der Club über das Projekt „Bleib am Ball“ für die Integration von Flüchtlingen und ist auch Partner von „Willkommen im Fußball“.

DANKE ANS EHRENAMT

RESPEKT Profi-, Amateur- und Frauenfußball bedanken sich bei mehr als 1,7 Millionen ehrenamtlichen Helfern für ihr Engagement. Rund um den „Internationalen Tag des Ehrenamtes“, der auf Beschluss der Vereinten Nationen (UN) seit 1986 jährlich am 5. Dezember begangen wird, drücken Clubs aus der Bundesliga und 2. Bundesliga sowie Vereine der 3. Liga und der Frauen-Bundesliga ihren Respekt für das Ehrenamt aus. Mit der Aktion „Danke ans Ehrenamt“ würdigt der deutsche Fußball bereits zum 16. Mal den gemeinnützigen Einsatz freiwilliger Helfer in den Vereinen von der Basis bis in die Spitze. Die Palette der geplanten Aktionen reicht von Beiträgen in den Stadionmagazinen über Hinweise im Internet bis hin zu Durchsagen und Bannern in den Stadien.

BUNDESLIGA MAGAZIN als E-Paper

DIGITAL Das BUNDESLIGA MAGAZIN der DFL Deutsche Fußball Liga ist ab sofort auch als E-Paper für die Lektüre auf Smartphones und Tablets erhältlich. Die App dazu ist für alle iOS- und Android-Geräte kostenlos verfügbar und kann im App Store und bei Google Play heruntergeladen werden. Neben der laufend aktuellen Ausgabe kann jederzeit auch auf ältere Ausgaben zurückgegriffen werden.

Zu einem Abendessen in der DFL-Zentrale in Frankfurt am Main hat am 5. Oktober die Schweizer Luxusuhrenmarke TAG Heuer, seit dieser Saison „Official Timekeeper" der Bundesliga, eingeladen. Den Gästen präsentierte Jean-Claude Biver, CEO von TAG Heuer und Präsident der Uhrensparte des LVMH-Konzerns (Foto rechts, neben Jörg Daubitzer, Geschäftsführer der DFL Sports Enterprises), neben einer neuen Positionierung der Marke und Produktneuheiten auch die Partnerschaft mit der Bundesliga.

LUST AUF...

DEN NÄCHSTEN KARRIERESCHRITT IM SPORTBUSINESS

PER FERNSTUDIUM WEITERBILDEN:

MBA Sportmanagement*

Bachelor Sportbusiness Management (Teilzeit, Vollzeit und Dual)

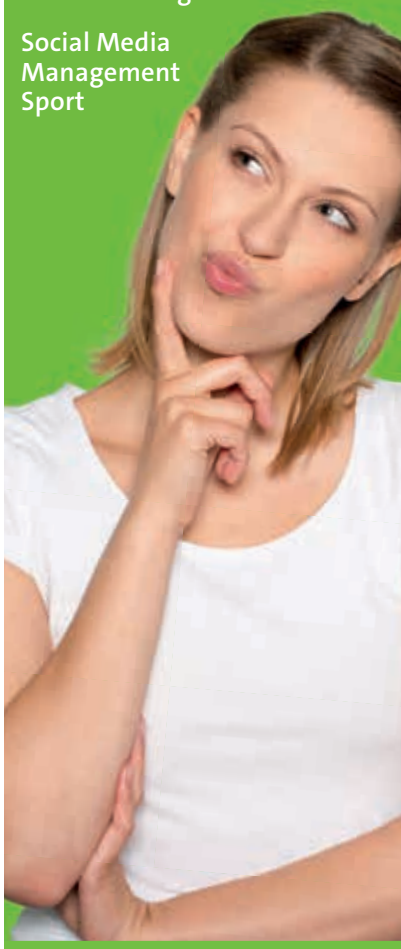
International Sportbusiness

Sportvermarktung

Geprüfter Sportfachwirt (IHK)

Fußballmanagement

Social Media Management Sport



* In Kooperation mit der FH Schmalkalden

Anerkannte Abschlüsse
IST-Studieninstitut
IST-Hochschule für Management
0211 8 66 68-0
www.ist.de | www.ist-hochschule.de

IST Bildung, die bewegt

Ligapräsident **Dr. Reinhard Rauball** bezieht in seinem Kommentar regelmäßig Stellung zu aktuellen Themen des Profifußballs.

TRADITION UND INNOVATION

In Dortmund ist das Deutsche Fußballmuseum eröffnet worden – ein Ort der Geschichte als Kommunikationsplattform.

FÜR EINIGE IST es bereits jetzt ein „Jahrhundertprojekt“ oder sogar ein „Ballfahrtsort“, für möglichst viele Fans wird der Besuch des Deutschen Fußballmuseums in Dortmund hoffentlich schon bald zu einem unvergesslichen Erlebnis. Am 25. Oktober fand die offizielle Eröffnung statt. Und schon jetzt steht fest: Es ist ein Ort, den es sich lohnt zu besuchen.

Die ausgestellten Exponate, insgesamt 1.600, sind einzigartig. Zum Beispiel: der Spielball vom WM-Finale 1954 oder der von Mario Götze getragene Weltmeister-Schuh von 2014. Doch die Ausstellung bietet mehr: Auf zeitgemäße Weise wird die Faszination Fußball multimedial und interaktiv vermittelt. Sowohl mit Blick auf die Nationalmannschaft als auch auf Europapokal und Bundesliga.

Natürlich eignet sich das Museum mit seinem repräsentativen Bau in der Dortmunder Innenstadt auch für Veranstaltungen aller Art. Der Anspruch geht aber deutlich über die Schaffung einer reinen „Event-Location“ hinaus. Fakt ist: Der deutsche Fußball lebt auch von einer großen Tradition, die unsere Gesellschaft mitgeprägt hat – angefangen beim „Wunder von Bern“. Von daher ist es das Ziel, Historie erlebbar zu machen und Geschichten zu sammeln, aufzubereiten und wiederzugeben. Ein Museum als Kommunikationsplattform.

Die Marktforschung hat ermittelt: Es gibt in Deutschland rund 40 Millionen Fußballfans. Ich bin mir sicher: Für sie, aber auch für zahlreiche Fußballfans aus dem Ausland wird das Deutsche Fußballmuseum in den kommenden Jahren ein großer Anziehungspunkt sein. Zumal auch gilt: Tradition und Innovation sind keine Gegensätze, im Gegenteil.

adidas
#BETHEDIFFERENCE

3 MAL 1A

Wo früher ein Toptorhüter ausreichend schien, wird heutzutage oft ein Trio von hoher Qualität mit klar verteilten Rollen für den Job zwischen den Pfosten gebraucht – auch weil der Position inzwischen eine viel höhere Bedeutung beigemessen wird, wie die Beispiele FC Bayern München und Borussia Mönchengladbach deutlich machen.

Text: Roland Zorn

ROLAND ZORN
INNEN-ANSICHTEN

BACK-UP Die Keeper im Hintergrund: Tom Starke (Foto linke Seite), Sven Ulreich (links), beide vom FC Bayern München, sowie Tobias Sippel (oben) von Borussia Mönchengladbach.

»Wir pushen uns

SIE WAREN ES gewohnt, im Rampenlicht vor großem Publikum auf der großen Bühne Bundesliga zu stehen. Inzwischen ist die Probebühne Trainingsplatz der Ort, an dem sich Sven Ulreich, Tom Starke oder Tobias Sippel täglich erstklassig beweisen. Die mit Hauptrollen vertrauten früheren Stammtorhüter des VfB Stuttgart, der TSG 1899 Hoffenheim und des 1. FC Kaiserslautern haben aus freien Stücken einen Schritt zurückgemacht, um einen weiteren Schritt voranzukommen. Aus 1a-Fachkräften zwischen den Pfosten sind Torleute geworden, die in ihren jetzigen Clubs, dem FC Bayern München und Borussia Mönchengladbach, als Nummer zwei oder im Fall Starke als Nummer drei der Keeperhierarchie gebraucht werden.

Weder Ulreich noch Sippel, beide 27 Jahre alt, noch der sieben Jahre ältere Starke fühlen sich ob ihrer Backstage-Aufgaben falsch eingeschätzt oder gar degradiert. Ulreich, der in der vorigen Saison als letzter Mann des VfB Stuttgart wagemutig mitgeholfen hat, dass die Schwaben dem drohenden Abstieg in die Zweitklassigkeit soeben entgingen, musste nicht lange überlegen, das Angebot des Deutschen Meisters als Back-up für Manuel Neuer, den wohl weltbesten Torwart, anzunehmen. „Ein Angebot von den Bayern“, sagt er, „bekommt man nicht jeden Tag. Das ehrt einen, und man kann ein Stück weit stolz sein, dass man in so einem Club spielen darf.“

Auf was er sich konkret eingelassen hatte, als er seinen Vertrag bei den notorisch erfolgreichen Bayern unterschrieb, war Ulreich nach 17 Stuttgarter Jahren von vornherein bewusst: „Mir war natürlich klar, dass ich hier eher weniger spiele. Dafür kann ich mich im Training präsentieren und weiterentwickeln. Meinen Wechsel nach München habe ich noch zu keiner Minute bereut.“ Seinen Ehrgeiz, sagt Ulreich, stetig an sich zu arbeiten und auch den Wettstreit mit dem großen Torwartvorbild Neuer nicht zu scheuen, habe der Arbeitsalltag an der Säbener Straße entschieden beflügelt. „Wenn ‚Manu‘ stark hält im Training, dann möchte ich zeigen, dass ich da nicht weit entfernt bin. Wir pushen uns gegenseitig.“

Genauso sieht auch Tom Starke die von Trainer Pep Guardiola so gewollte Situation, mit drei Torhütern auf bestem Bundesliga-Niveau zu arbeiten. Er sagt: „Beim ständigen Streben nach dem größtmöglichen Gesamterfolg darf es nur um die Sache und nicht um persönliche Eitelkeiten gehen.“ Bei den Bayern seien die Verhältnisse unter den Torhütern von Anfang an geklärt gewesen. Das schließe aber nicht aus, dass er für den geschätzten Kollegen Ulreich auch zum Rivalen werden könne, denn „wenn sich ‚Ulle‘ fünfmal den Ball selbst ins Tor wirft, würde ich irgendwann schon einmal sagen, aber Freunde, ich bin auch noch da“.

Starke, seit bald dreieinhalb Jahren bei den Bayern, gehört seit Ulreichs Kommen bei Pflichtspielen grundsätzlich nicht einmal zum Kader. Der Mann ist kein Träumer, und deshalb sagt er realitätsbewusst: „Ich werde im März 35. Das ist auch für Torhüter, von denen es heißt, sie könnten sehr lange auf hohem Niveau spielen, ein beachtliches Alter, in dem man in der Bundesliga nicht mehr viele Tormänner findet.“ Um genau zu sein: In Starkes Altersklasse mischen in der Bundesliga nur noch der 36 Jahre alte Tscheche Jaroslav Drobny im Kampf um den ersten Arbeitsplatz im Tor des Hamburger SV, der 35 Jahre alte Weltmeister Roman Weidenfeller als derzeit zweiter Torwart mit Gelegen-

gegenseitig.« Sven Ulreich, FC Bayern München

heitseinsätzen in der Europa League und im DFB-Pokalwettbewerb bei Borussia Dortmund und beim FC Augsburg der 38 Jahre alte Österreicher Alexander Manninger als erster Stellvertreter des Schweizers Marwin Hitz mit.

Der Pfälzer Tobias Sippel ist wie Ulreich von den späten Jahren seiner Laufbahn noch weit entfernt. Seit ein paar Monaten profitiert Borussia Mönchengladbach von Sippels Erfahrung. Nach 17 Jahren in Diensten des 1. FC Kaiserslautern bestritt er am 3. Oktober das erste Bundesliga-Spiel für seinen neuen Club – und feierte beim 2:0-Heimsieg über den VfL Wolfsburg auch gleich ein Erfolgserlebnis im ersten Zu-Null-Spiel der Gladbacher in dieser Saison. „Ich habe", sagt er beim Blick zurück auf seine geglückte Premiere, „eine Duftmarke hinterlassen und allen gezeigt, dass ich da bin, falls was passiert." Es war zuvor etwas passiert, weil Stammtorwart Yann Sommer im Champions-League-Gruppenspiel gegen Manchester City (1:2) die Nase brach und im Spiel danach Sippel gefordert war. So wie die Bayern oder Borussia Dortmund oder der VfL Wolfsburg mit dem Torwarttrio Diego Benaglio, Koen Casteels und Max Grün hat auch der Tabellendritte der vorigen Spielzeit auf der Position hinter den Feldspielern erstklassig vorgesorgt. Das war früher nicht so, als sich hinter einer unbestrittenen Nummer eins oft eine große qualitative Lücke zum nächstbesten Torwart auftat. Gladbachs Sportdirektor Max Eberl sagt: „Es ist wichtig, den bestmöglichen Ersatz für eine

der wichtigsten Positionen im Fußballspiel zu haben. Der Torwart ist zu einer zentralen Figur aufgestiegen, wenn er es nicht schon immer war. Ihn möchte man bei einer langfristigen Verletzung der Nummer eins gut ersetzt wissen. Um mehr Qualität auch auf den Positionen dahinter im Kader zu haben, investieren wir inzwischen mehr in die Torhüter."

Der Trend zur gehaltvollen Niveauangleichung unter den Ballfängern erklärt sich auch aus dem veränderten Torwartspiel. „Ich habe neulich eine Statistik gelesen", sagt Starke, „nach der Manuel Neuer bei 80 Prozent seiner Aktionen den Fuß und nur bei 20 Prozent die Hand im Spiel hat. So ist das bei Bayern. Hier wird der Torwart komplett in den Spielaufbau mit einbezogen. Das wird im Training jeden Tag verlangt." Kollege Sippel sieht aber auch die Risiken, die damit verbunden sind, dass sich die Torhüter heutzutage oft weit von ihrem eigentlichen Arbeitsplatz entfernen. „Das Spiel", sagt der Gladbacher Stand-by-Torwart, „ist intensiver und schneller geworden. Ein Ball des Gegners in die Schnittstelle der eigenen Abwehr, und der Torwart läuft Gefahr, für eine Rettungsaktion mit einer Roten Karte bestraft zu werden."

Sippel steht bereit für den Fall des Falles, sollte Sommer eine Sperre absitzen oder eine erneute Verletzung auskurieren müssen. Und so haut er sich bei den Einheiten im BORUSSIA-PARK unter der Aufsicht von Torwarttrainer Uwe Kamps genauso vehement rein wie in der Lauterer Torwartschule des zupackenden Gerald Ehrmann. „Ich muss", sagt Sippel, „bei allem, was ich tue, so handeln, dass ich auf Anhieb da bin, wenn ich gebraucht werde." Der mit 1,80 Metern wie Sommer (1,82 Meter) nicht eben riesige Torwart genießt den Tapetenwechsel auch wegen des exzellenten Betriebsklimas, das unter den drei Gladbacher Torhütern herrscht, zu denen noch der 34 Jahre alte Christofer Heimeroth gehört. „Bei uns im Training", sagt er, „merkst du überhaupt nicht, wer die Nummer eins, zwei oder drei ist. Da gibt es immer wieder etwas Neues und nie eine Rangordnung. Wir wissen ja alle, dass Yann als Nummer eins für die Spiele gesetzt ist." Die Kollegen Sommer und Heimeroth haben es auch nicht schwer mit dem bodenständigen Bad Dürkheimer, der sich beim Blick zurück auf seine Lauterer Jahre an keinen Torwartrivalen erinnert, „mit dem ich mich nicht verstanden hätte. Ich brauche immer eine Atmosphäre, in der ich weiß, dass hinter mir niemand ist, der an mir zu sägen versucht oder schlechte Stimmung verbreitet."

TEAMWORK Unter den aufmerksamen Blicken der Nummer eins im Tor, Manuel Neuer, packt Tom Starke im Training sicher zu.

Auch in München schätzen sie das unter Torleuten nicht selbstverständliche Gemeinschaftsgefühl, das aus der eindeutigen und von niemand bestrittenen Hierarchie rührt. „Ich bin wie ‚Ulle' dafür bekannt, dass wir uns nicht als Einzelkämpfer verstehen", sagt Tom Starke, der sich wie Ulreich mit Manuel Neuer immer wieder über technische Details des Torwartspiels austauscht. Von Neuer lernen heißt halten lernen? So weit müssen die gestandenen Bundesliga-Torhüter Starke und Ulreich nicht gehen. Wohl aber ist der in sich ruhende westfälische Welttorhüter eine Quelle der Inspiration für die Bayern-Torwarte dahinter. Beide, Starke und Ulreich, fasziniert zudem das sogenannte Siegergen in ihrem Club. „Es gibt bei Bayern keinen zweiten Platz", sagt Starke aus Erfahrung, „diese Mentalität unterscheidet uns von allen anderen Vereinen. Die mannschaftsinterne Konkurrenz ist sehr groß, jeder will immer gewinnen. Auch im Training. Darum habe ich gar nicht die Möglichkeit, irgendetwas schleifen zu lassen. Und ich will es auch gar nicht, weil ich mir selbst das Optimum abverlange."

Was für Starke längst Alltag ist, daran beginnt sich Ulreich erst zu gewöhnen. „Vom Kopf her ist es manchmal anstrengend, weil hier sehr viel gefordert und alles durchdacht wird. Du musst ständig konzentriert sein bei den hohen Ansprüchen, die beim FC Bayern schon im Training einzulösen sind." Es ist noch eine ziemlich neue Welt, die der Schwabe in München derzeit erkundet. Da er aber gekommen ist, um dazuzulernen, saugt er das tägliche Pensum wissbegierig auf. Für drei Jahre hat sich Ulreich den Bayern verpflichtet. Sollte er danach wieder als Nummer eins in einem anderen Club der Bundesliga gebraucht werden, will er „zeigen, dass ich mich in den Jahren, in denen ich hier war, stark verbessert habe". Ein hoher Anspruch für einen Mann, der beim VfB Stuttgart zu einem erstklassigen Keeper reifte und sich nun weiterbildet – auf einem Trainingsplatz mit Manuel Neuer, dem wohl Besten seiner Zunft.

Der Autor: **ROLAND ZORN** hat als Fußballchef der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« die Bundesliga über Jahrzehnte begleitet. Im BUNDESLIGA MAGAZIN schreibt er über Hintergründe, Trends und Themen des Profifußballs.

BUNDESLIGA
OFFIZIELLES LIZENZPRODUKT

DIE OFFIZIELLEN BUNDESLIGA-SAMMELKARTEN

Jetzt überall erhältlich

topps

www.toppsdirekt.de

Coole Sammelkarten & Sticker

2 frühere oder spätere deutsche Weltmeister waren Teamkollegen des ersten Brasilianers in der Bundesliga bei dessen Debüt für den 1. FC Köln: Hans Schäfer (1954) und Wolfgang Overath (1974) standen am 22. August 1964 zum Saisonstart bei der 2:3-Niederlage gegen Hertha BSC zusammen mit **Zézé** auf dem Platz. Bei seiner Verpflichtung hatte es zunächst Gerüchte gegeben, die Kölner hätten Weltstar Pelé verpflichtet. Zézé, dessen eigentlicher Name José Gilson Rodriguez lautete, kam nur auf fünf Bundesliga-Einsätze und ein Tor.
Seine Rückkehr nach nur einem Jahr in Köln wurde angeblich durch eine ärztliche Diagnose beschleunigt, nach der Zézé an einer Schneeallergie litt.

24 Jahre alt war Raoul Tagliari, als ihm als erstem Profi aus Brasilien ein Tor in der Bundesliga für den Meidericher SV gelang: gleich bei seinem Einstand beim 2:0-Sieg gegen den 1. FC Nürnberg am 21. November 1964. Vier Treffer in neun Bundesliga-Spielen waren es schließlich, als Tagliari Deutschland nach zwei Jahren in Duisburg wieder in Richtung seines Heimatlandes verließ.

135 Landsleute folgten Zézé und Raoul Tagliari seither bis heute in die Bundesliga. Derzeit spielen 20 Brasilianer erstklassig in Deutschland, die meisten von ihnen beim VfL Wolfsburg: Dante, Felipe Lopes, Luiz Gustavo und Naldo. Bei sechs Clubs steht kein brasilianischer Profi unter Vertrag: SV Werder Bremen, SV Darmstadt 98, Borussia Dortmund, 1. FC Köln, 1. FSV Mainz 05 und VfB Stuttgart.

VON ZÉZÉ UND DEDÊ

Brasilianer in der Bundesliga: Viele von ihnen waren durch großartige Fußballkünste Bereicherungen, um einzelne ranken sich neben nachhaltigen Erinnerungen aber auch nette Anekdoten und sportliche Fehltritte.

2002/2003 war Giovane Elber mit 21 Treffern (zusammen mit dem Bochumer Thomas Christiansen) einer von vier brasilianischen Torschützenkönigen der Bundesliga. Den Anfang machte Dortmunds Márcio Amoroso 2001/02 (18, zusammen mit Martin Max vom TSV 1860 München). Jeweils auf 28 Tore kamen der Bremer Ailton (2003/04) und der Wolfsburger **Grafite** (2008/09).

133 Treffer hat **Giovane Elber** als erfolgreichster brasilianischer Bundesliga-Torschütze für den VfB Stuttgart und den FC Bayern München erzielt. Im Trikot seines dritten Bundesliga-Clubs, Borussia Mönchengladbach, blieb Elber ohne Treffer.

19 brasilianische Fußballer beschäftigte alleine Bayer 04 Leverkusen in der Bundesliga. In dieser Rangliste folgen der VfL Wolfsburg (16), Hertha BSC (14), der FC Schalke 04 (13), der FC Bayern München (12) und Borussia Dortmund (10).

21

Mal trat **Aílton** (SV Werder Bremen, FC Schalke 04, Hamburger SV, MSV Duisburg) als Strafstoßschütze an, in 17 Fällen war er vom Elfmeterpunkt aus erfolgreich – beides Höchstwerte für brasilianische Profis in der Bundesliga. Auf Platz zwei: Marcelinho (Hertha BSC, VfL Wolfsburg) mit 18 Strafstößen und 15 Treffern.

2

Clubs, 3 Meisterschaften: Allein **Antônio da Silva** schaffte unter den brasilianischen Bundesliga-Profis den Titelgewinn mit verschiedenen Vereinen. 2007 war er mit dem VfB Stuttgart erfolgreich, 2011 und 2012 mit Borussia Dortmund.

21 Brasilianer hatten in der Bundesliga Pech in Form eines Eigentores. Dieses Missgeschick unterlief Felipe Santana (Borussia Dortmund, FC Schalke 04) sogar drei Mal – ein negativer Rekord.

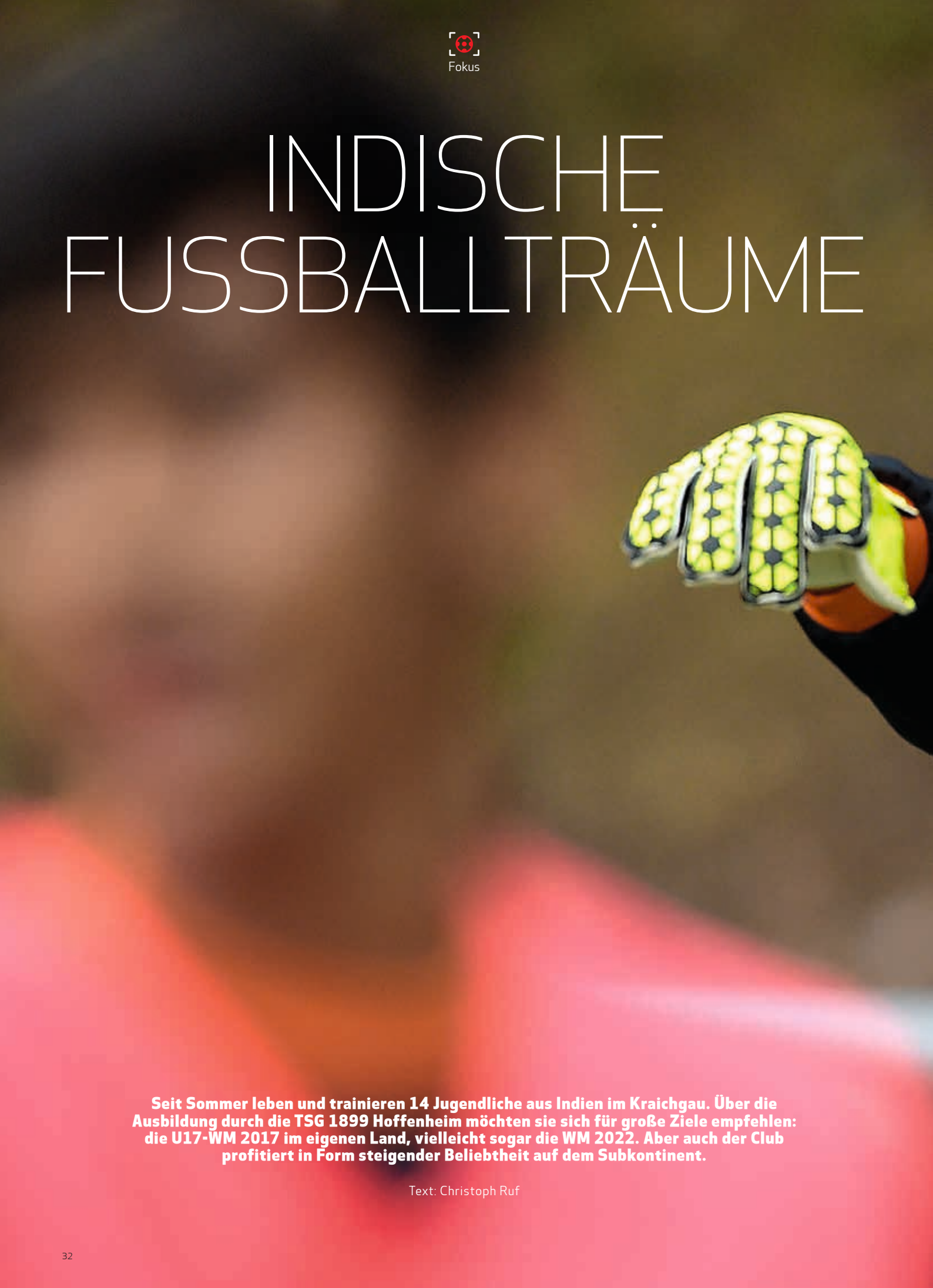
8 Deutsche Meisterschaften haben Giovane **Elber** und **Zé Roberto** mit dem FC Bayern München gewonnen, jeweils 4 – erfolgreicher war kein Brasilianer in der Bundesliga.

336

Einsätze hat Zé Roberto für Bayer 04 Leverkusen, den FC Bayern München und den Hamburger SV als Profi aus Brasilien mit den meisten Bundesliga-Spielen absolviert. Unter den aktuellen Bundesliga-Profis führt der Wolfsburger Naldo (279*) diese Wertung an. Die meisten Bundesliga-Spiele für nur einen Club bestritt Dedê: 322 für Borussia Dortmund.

*Stand: 26.10.2015

INDISCHE FUSSBALLTRÄUME



Seit Sommer leben und trainieren 14 Jugendliche aus Indien im Kraichgau. Über die Ausbildung durch die TSG 1899 Hoffenheim möchten sie sich für große Ziele empfehlen: die U17-WM 2017 im eigenen Land, vielleicht sogar die WM 2022. Aber auch der Club profitiert in Form steigender Beliebtheit auf dem Subkontinent.

Text: Christoph Ruf

RICHTUNGSWEISEND
Das Projekt der TSG 1899 Hoffenheim mit jungen Fußballern aus Indien ist positiv angelaufen.

CASTING Kimran ist einer von vierzehn Jugendlichen aus Indien, die es bis zur Teilnahme am Trainingslehrgang geschafft haben.

LAUT UND DEUTLICH erschallt die Stimme von Oliver Unsöld über den Trainingsplatz in Hoffenheim, deutlich ist auch sein Kommando: „Go, go, go." Die Anfeuerung gilt Armaan und Delton, die wie die Berserker einem Steilpass hinterherhetzen. Doch dass der zu scharf geraten ist, weiß niemand besser als der Passgeber, als Pranav, der entsetzt seinem Ball hinterherschaut und kurz darauf einen unsicheren Blick zum Trainer wirft. Doch von Unsöld gibt es keine Kritik, sondern einen aufmunternden Klaps. „Doesn't matter ..."

Kurz darauf ist die Trainingseinheit vorbei, und während die 14 Jugendlichen aus Indien duschen, sprechen Vertreter der TSG 1899 Hoffenheim über ein Projekt, das gerade erst angelaufen ist – und dennoch vereinsintern schon als Erfolgsstory gilt, wie Christian Frommert, Direktor Kommunikation und Medien, erläutert: „Unsere Hoffnung, dass beide Seiten voneinander lernen können, hat sich jetzt schon erfüllt."

Beobachter des Vormittagstrainings können das nur unterstreichen. Technisch ist das Niveau der indischen Jungs ordentlich, ihre Fitnesswerte sind sogar exzellent. Viel Luft nach oben besteht dagegen beim Spiel im Raum, die Flugbälle haben eine für 15-Jährige ungewöhnlich hohe Streuung. „Straßenfußballer", sagt Thomas Richter, Leiter Spielbetrieb und Lizenzbereich bei der TSG, habe man vorgefunden, erprobt im Drei-gegen-drei auf engstem Raum, aber noch ein wenig unsicher, wenn es darum geht, auf einem teppichglatten Fußballplatz in Originalmaßen die taktische Ordnung einzuhalten. Kein Wunder, denn das waren auch nicht die Qualitäten, die man brauchte, um dort herauszustechen, wo sie bislang Fußball gespielt hatten. „Auf Schlammpisten, auf Asphalt oder besseren Geröllfeldern mit faustgroßen Steinen drauf", sagt Unsöld.

Der ehemalige Ulmer Bundesliga-Profi, der bei seinem Heimatverein die U17-Mannschaft in der Junioren-Bundesliga trainiert hat, ist seit August für die 14 Jugendlichen verantwortlich, die aus einem groß angelegten Casting in ihrer Heimat für den Auslandsaufenthalt im Kraichgau ausgewählt wurden und so ganz anders sind als die Gleichaltrigen hierzulande. Höflich, diszipliniert und neugierig, aber fußballerisch eben noch so ungeschliffen wie zwölfjährige deutsche Toptalente. „Aber sie lernen schnell dazu, statt sie zusätzlich zu motivieren, muss ich sie eher bremsen."

Neben Unsöld sitzen Mahesh Gawli und John Raj am Konferenztisch im Dietmar-Hopp-Stadion, in dem die Spiele der Regionalliga- und Jugendmannschaften ausgetragen werden. Die beiden indischen Trainer hospitieren bei der TSG und dienen den Jugendlichen natürlich auch als Ansprechpartner, wenn es mal zu Schwierigkeiten kommt. Gawli nennen die deutschen Kollegen den „Beckenbauer Indiens", mit 82 Länderspielen ist der Mittdreißiger immerhin Indiens Rekordnationalspieler. Nun will er ein möglichst guter Trainer werden. In seinem Heimatland, sagt er, stoße man dabei allerdings manchmal an Grenzen. „Wir bekommen die Spieler meist erst mit 15 Jahren, das Fundament hier ist viel stärker." Allerdings gehe es auch in Indien aufwärts. „Die Ausbildung ändert sich seit vier, fünf Jahren enorm. Früher wurde noch ein sehr altmodischer Fußball gelehrt, heute sind wir taktisch deutlich flexibler." Gute Nachrichten für indische Fußballträume.

Doch manche Träume müssen langsam reifen. Die Kinder, die seit Sommer im Kraichgau leben, haben ein wirklich strukturiertes Training erst erlebt, als Unsöld sie zum ersten Mal auf den Platz schickte. Spiele gegen die Gleichaltrigen der TSG kämen da noch zu früh, wenngleich die indischen Kids genau von solchen Duellen träumen. „So leid es mir tut, aber da muss ich die Jungs noch ein bisschen vertrösten", sagt Unsöld. „Es wäre ja auch ein Wunder, wenn sie nach ein paar Wochen schon mit denen mithalten könnten, die

zehn Jahre gutes Training hinter sich haben.“ In Hoffenheim sind sie sich dennoch sicher, dass sie die Jugendlichen weiterbringen können. Das Potenzial für höherklassigen Fußball bringe der eine oder andere durchaus mit, glaubt Unsöld. In Indien würde das reichen, um auch finanziell ein ordentliches Auskommen in der ersten Liga zu finden.

Allgemein sei der indische Fußball mit enormem Tempo auf Wachstumskurs, berichtet Raj. „Fußball ist schon die zweitbeliebteste Disziplin hinter Kricket, und es gibt große Anstrengungen, den Sport weiter zu pushen.“ Nicht immer seien die Bemühungen dabei allerdings auf Dauer angelegt. Neben der eigentlichen Fußballliga gibt es die als Franchiseliga angelegte Hero Indian Super League, in der von September bis Dezember vor allem Altstars schaulaufen. Alessandro Del Piero, Robert Pirés, David Trezeguet oder Nicolas Anelka fanden hier schon Engagements. Auch der frühere Bundesliga-Profi Manuel Friedrich, dem es nach Stationen beim 1. FSV Mainz 05, beim SV Werder Bremen, bei Bayer 04 Leverkusen und zuletzt bei Borussia Dortmund anschließend allerdings eher um Erfahrungen in einem anderen Kulturkreis ging, heuerte im vergangenen Jahr für ein paar Monate auf dem Subkontinent an.

Hier, am großen Konferenztisch in Hoffenheim, hat die Hero Indian Super League wenig Kredit. „Das bringt den indischen Fußball nicht voran“, sagt Lutz Pfannenstiel, der das Indienprojekt als Hoffenheimer Scout mitverantwortet. „Das ist ein problematischer Weg, weil im Nachwuchsbereich zu wenig passiert.“ Umso glücklicher seien die Jugendlichen, dass sie nun so intensiv gefördert werden, sagt Raj. Und das nicht nur auf sportlichem Terrain: Morgens um acht Uhr beginnt für die Kinder, die in einem Sinsheimer Hotel untergebracht sind, der Unterricht. Nachmittags geht die Schule weiter, von halb neun bis halb zehn abends werden die Hausaufgaben gemacht – zu diesem Zeitpunkt haben die Kinder oft schon zwei Trainingseinheiten absolviert. Doch Unsöld beeindrucken nicht nur Eifer und Fleiß seiner Talente. „Von denen steht keiner vom Tisch auf, bevor nicht der Letzte aufgegessen hat. Wir wären in Deutschland froh, wenn alle so höflich und respektvoll miteinander umgehen würden.“ Eifriges Nicken am Tisch. Und höchste Zeit zu fragen, was sich denn die TSG von der Kooperation erhofft. „Kein Geheimnis“, sagt Thomas Richter: „Wie alle Bundesligisten freuen natürlich auch wir uns über eine bessere Auslandsvermarktung.“

Als es in der jüngeren Vergangenheit in Zusammenarbeit mit dem indischen Fußballverband AIFF Bemühungen gab, einen deutschen Partnerverein für ein Jugendförderprogramm in Indien zu suchen, waren die Verantwortlichen im Kraichgau jedenfalls schnell davon begeistert. Mit Unterstützung des Mischkonzerns Unilazer aus Mumbai flog der Hoffenheimer Profikader im Mai 2014 nach Indien. Manch einer traute seinen Augen kaum, als er in brechend volle Stadien einlief und tags drauf erfuhr, welche Einschaltquoten die Freundschaftsspiele erzielt hatten. 14 Millionen Zuschauer sahen im indischen Fernsehen das 3:0 der TSG gegen die Auswahl des Bundesstaates Mizoram. Von Dezember bis März machten sich dann indische und deutsche Scouts auf eine Rundreise durch 50 indische Städte, 30 Talente wurden schließlich ausgewählt, die in den kommenden Jahren in den Kraichgau reisen werden. Der Austausch ist auf insgesamt sechs Jahre angelegt. Lange genug, um dauerhafte Veränderungen in Indien anzustoßen, hoffen sie hier.

„Der Markteintritt in Indien ist uns bereits gelungen“, bilanziert Thomas Richter nach eineinhalb Jahren. Schon heute, bestätigen die beiden indischen Trainer, sei die TSG 1899

BEGEGNUNG
Alexander Rosen, Direktor Profifußball, während der Indienreise der TSG 1899 Hoffenheim im Jahr 2014.

ZWEIKAMPF Trainingsfleiß und Einsatzwillen bestimmen das Bild auf dem Platz.

TEAMSPIRIT Teamchef Oliver Unsöld mit den indischen Trainern Mahesh Gawli (links) und John Raj (rechts).

Hoffenheim dort einer der populärsten deutschen Fußballvereine überhaupt. Ein Status, den sie in Hoffenheim liebend gerne ausbauen würden. „Wenn indische Fernsehsender über die Bundesliga berichten", sagt Richter, „werden sie in ihren Vorberichten sicher auch auf die indischen Kinder eingehen, die hier bei uns trainiert werden." Eine klassische Win-win-Situation also, zumal im Hinblick auf ein Ziel, das hier in Sinsheim fast jedes indische Talent auf dem Schirm hat: 2017 findet im Heimatland die U17-WM statt. Langfristiges Ziel des Verbandes ist darüber hinaus die Teilnahme der indischen Nationalmannschaft an der WM 2022. Und wenn Inder ein Ziel haben, sind sie bereit, dem vieles unterzuordnen, was europäischen Jugendlichen unverzichtbar erscheint. Oliver Unsöld hat damit schon so seine Erfahrungen gemacht. „Wenn ich nachts um elf noch ein Training ansetzen würde", sagt er und lächelt, „würde keiner meckern. Da käme danach eher die Frage, ob sie noch in den Kraftraum dürfen."

Der Autor: **CHRISTOPH RUF** arbeitet als freier Journalist in Karlsruhe, unter anderem für die »Süddeutsche Zeitung«, die »tageszeitung« und für »Spiegel Online«.

RONALD RENG TRIFFT PÁL DÁRDAI

KNALL AUF FALL

Urplötzlich war er zurück in der Bundesliga, die ihn – beim selben Club – als Profi schon bestens kennengelernt hatte: Seit Februar ist Pál Dárdai Trainer von Hertha BSC und steht im neuen Beruf immer unter Strom.

Text: Ronald Reng

HEIMSPIEL Hertha-Trainer Pál Dárdai vor der Kulisse des Berliner Olympiastadions.

VON GENERATION zu Generation werden in der Familie Dárdai zwei Dinge weitergegeben: der Vorname des Erstgeborenen und die Freude am Fußball. Und so sitzen Opa Pál, Vater Pál und Sohn Pál abends zu Hause im Berliner Westend zusammen und reden über Fußball.

Opa Pál ist aus Ungarn zu Besuch. Fast 50 Jahre lang arbeitete er als Profistürmer und Trainer für Teams von der ersten bis vierten ungarischen Liga. Jetzt, mit 65, ist er in Rente gegangen. Er verbringt die freie Zeit damit, für die Ü40-, Ü50- und Ü60-Mannschaft seines Heimatclubs in Pécs, ganz im Süden Ungarns, Fußball zu spielen. Sein Enkel Pál spielt, wie die beiden anderen Enkel Marton und Bence auch, in einem Jugendteam von Hertha BSC. „Die guten Gene", sagt ihr Vater Pál, lacht und erklärt: „Meine Frau Monika war Handball-Erstligaspielerin in Ungarn."

PÁL DÁRDAI

Geboren am 16. März 1976 in Pécs. Verheiratet, drei Söhne.

STATIONEN ALS SPIELER

- 1986–1996 Pécsi MFC
- 1996–1997 Budapesti VSC
- 1997–2012 Hertha BSC

61 Länderspiele für Ungarn (5 Tore); »Ungarns Fußballer des Jahres« 1999; 286 Bundesliga-Spiele (17 Tore)

STATIONEN ALS TRAINER

- 07/2013–02/2015 Hertha BSC U15
- 09/2014–06/2015 Nationalelf Ungarn
- Seit 02/2015 Hertha BSC

„Magier werden Sie hier nicht finden"

Da muss man als Vater schon etwas Besonderes leisten, damit in dieser Familie abends alle nur über sein Fußballspiel reden wollen. An diesem Samstag im Oktober ist es Pál Dárdai gelungen: Die Bundesliga-Elf von Hertha BSC, die er seit Februar trainiert, hat den Hamburger SV 3:0 geschlagen. Es war mehr als ein alltäglicher Bundesliga-Sieg. Es war das höchste der Gefühle für einen Trainer: Die Mannschaft erweckte seine taktischen Ideen auf dem Spielfeld für jeden sichtbar zum Leben. Mit viel Ballbesitz stürmte sie zielstrebig nach vorne und war gleich wieder defensiv geordnet.

Hertha BSC hat einige Zeit darauf warten müssen, dass wieder so ansehnlich und erfolgreich Fußball gespielt wird, und so klingen die Gesänge im Olympiastadion genauso überschwänglich wie die Überschriften der Zeitungen, „Magier Dárdai", „Erfolgsflüsterer Dárdai". Pál Dárdai, der junge Trainer, 39 erst, winkt ab, als wir ein paar Tage später beim Gespräch auf der Hertha-Geschäftsstelle zusammensitzen. „Einen Magier werden Sie hier nicht finden. Nur harte, fleißige Arbeiter." Aber er kennt die Journalisten und ihren Hang zum Superlativ ja, oder, wie er es liebevoll ausdrückt, „ich habe mit jedem Einzelnen schon mal geschimpft". Denn wie viele von ihnen verbringt er schon sein halbes Leben bei Hertha. Mit 21 kam er aus Budapest, wurde mit 286 Einsätzen Herthas Bundesliga-Rekordspieler, dann Jugendtrainer. Er weiß, wie flüchtig Erfolg im Profifußball ist, wo eine ausgefeilte Trainerstrategie jeden Samstag wieder auf eine ausgefeilte Gegenstrategie trifft. Deshalb eilt er in Gedanken schon wieder voraus, ganz damit beschäftigt, wie seine Elf das beachtliche Niveau halten kann, „du darfst nicht loslassen. Wenn nur einer im Team anfängt zu spinnen, kompliziert zu spielen, dann war's das." Doch als Betrachter ist es ein guter Zeitpunkt, einmal einzuhalten und darauf zu blicken, wie Pál Dárdai in seinem ersten Bundesliga-Engagement als Trainer Herthas Entwicklung forciert hat.

Man muss Pál Dárdai nicht viele Fragen stellen. Er redet von selbst, mit wenig Rücksicht auf Punkt und Komma, getrieben von der tiefen Leidenschaft für das Spiel. „Dieses Trainingsgelände ist traumhaft!", sagt er zum Beispiel, ich denke, er meint die gepflegten sportlichen Einrichtungen, und die schätzt er auch, was er aber meint, ist: „Hier sind alle Hertha-Teams beieinander. Manchmal, wenn ich mit der Arbeit fertig bin und meine Frau ist noch irgendwo unterwegs, sehe ich: Ah, hier läuft ein D-Jugend-Spiel. Dann schaue ich dort natürlich noch eine halbe Stunde zu." Natürlich? Das würde nicht jeder Profitrainer bei einem D-Jugend-Spiel sagen. Aber Pál Dárdai liebt, quasi in Familientradition, ambitionierten Fußball auf jedem Feld.

Schon als Kind saß er in der Umkleidekabine von Profiteams. Sein Vater, Spielertrainer damals, nahm ihn mit zur Arbeit. Der Ton, den der Vater gegenüber den Fußballern anschlug, ist ihm im Ohr geblieben. „Er trat als Partner der Spieler auf, zeigte ihnen aber auch klar die Grenzen auf." Nun klingt er wie der Vater. Die Klarheit seiner Aussagen fiel im Bundesliga-Betrieb sofort auf. Er schenkte Spielern wie dem angestrengt seine Rolle suchenden Stürmer Salomon Kalou vertrauliche Nähe, aber irgendwann sagte er, so, Kalou habe alles bekommen, in Vedad Ibisevic auch den idealen Sturmpartner, jetzt „muss er zurückzahlen, keine Ausreden mehr, basta!" Und Kalou zeigt seitdem mehr denn je. „Ich kann natürlich auch sehr unangenehm sein", sagt Dárdai, „das wissen Sie wahrscheinlich auch?" Spieler, die er nicht mehr in seinem Team sah, hörten das genauso direkt und öffentlich von ihm wie andere das Lob. „Ich sage nie ‚Du Affe' oder ‚Du Idiot', aber wenn Ihre Frage Mist ist, muss ich Ihnen das doch genau so sagen: Ihre Frage ist Mist! Und bis auf einen Spieler, den Namen brauchen Sie nicht schreiben, sind damit bislang auch alle zurechtgekommen." Den Namen, den ich nicht schreiben soll, nennt er dann vertraulich. Gehört auch zum klaren Umgang.

Gelegentlich steht Pál Dárdai während des Gesprächs auf, um seine Erzählung mit Gesten zu unterlegen. Es ist nicht zu verkennen, unter welchem Strom er als Trainer steht, selbst jetzt, bei einem harmonischen Gespräch. Dabei sei das mit der Anspannung schon viel besser geworden. Als ihm Manager Michael Preetz im Februar Knall auf Fall – so wie es bei Trainern praktisch immer Knall auf Fall geht – den abstiegsgefährdeten Bundesliga-Kader anvertraute, war er gerade erst Knall auf Fall ungarischer Nationaltrainer geworden. Vier Monate lang erledigte er beide Jobs parallel. Einmal flog er nach einem wichtigen Sieg mit Hertha direkt zur ungarischen Nationalelf und merkte in einer Mannschaftsbesprechung, wie ihm immer deutsche Fußballbegriffe in den Sinn kamen, obwohl er doch ungarisch reden wollte. „Jungs", sag-

te er, „gehen wir trainieren, Besprechung erst heute Abend, ich brauch' einen halben Tag, um anzukommen. Ich bin auch nur ein Mensch."

Hertha rettete sich unter ihm gerade so vor dem Abstieg. Auf die einfachen Dinge, das Mittelfeldpressing, überhaupt die Defensive, die unter ihm solider geworden waren, baute Dárdai in dieser Saisonvorbereitung auf, er ließ die Athletik geradezu exzessiv trainieren, „denn Fußball heute ist Sprint, Sprint, Sprint", und er lehrte nachdrücklich handlungsschnelles Angriffsspiel. Wenige Monate später sieht Herthas Spiel tatsächlich so aus, als habe es sich unter Dárdai stufenweise entwickelt: erst defensives Fundament, dann Fitness, jetzt systematisch vorwärtsspielen. Er weiß, dass viel Fleiß und viel Glück dazugehören, damit es morgen nicht schon wieder anders aussieht.

Profifußball statt Sportstudium

Wir stehen nach dem Interview noch eine ganze Weile auf dem Hertha-Parkplatz und hören nicht auf zu reden. Pál Dárdai erzählt mit leuchtenden Augen von den Besuchen seiner Kindheit bei der Tante in Rohrbach bei Pfaffenhofen, was im kommunistischen Ungarn nur alle vier Jahre gestattet wurde. Bei der Tante gab es Hubba-Bubba-Kaugummis und eine Visite im leeren Münchner Olympiastadion. Mit ernsthaftem Bedauern erwähnt er, dass er mit 19 dem Profifußball zuliebe das Sportstudium an der Universität Pécs abgebrochen hat, er betrachtet das mit Respekt: einen Studienabschluss zu haben; überhaupt, jahrelang auf ein Ziel hinzuarbeiten. Dann muss er los. Sein Auto steht auf dem Parkplatz. Autos sind für Profifußballer wichtige Statussymbole, so ist es auch bei Pál Dárdai. Aber bei ihm sagt nicht die Automarke oder die Autogröße alles über ihn, sondern dass der unaufgeräumte Wagen voller Bälle, Leibchen und Hütchen, voller Fußballtrainingsutensilien ist.

GESTENREICH Pál Dárdai ist auch im Interview mit ganzer Leidenschaft dabei.

Der Autor: **RONALD RENG,** hier im Gespräch mit Pál Dárdai, schrieb die preisgekrönte Biografie von Robert Enke. 2013 erschien sein Buch »Spieltage. Die andere Geschichte der Bundesliga« mit dem früheren Profi und Trainer Heinz Höher als Hauptdarsteller. Sein aktuelles Werk: »Mroskos Talente«.

HERMES
MEISTERSCHALE
UND DU

SO NAH WIE
NIE ZUVOR!

FEIER IN DEIN

MIT DER M

Du wolltest der Meisterschale schon immer mal ganz nah sein?
auch zu Dir ins Wohnzimmer! Einfach bei unserem Gewinnspiel

www.hermesworld.com

Sourcing & Product | Transport Logistics | Full-Service E-Commerce | Distribution

ER EIGENEN LIGA:

EISTERSCHALE.

Wir bringen sie Dir: ins Vereinsheim, zur Geburtstagsfeier oder mitmachen auf **fussball.hermesworld.com**

Hol Dir die Meisterschale auf: fussball.hermesworld.com

Hermes

AUF GUTEM

TALKSHOW Moderator Ian Joy (links) ist der Gastgeber einer illustren Runde mit den früheren Bundesliga-Profis Eric Wynalda und Jovan Kirovski sowie Brad Friedel (von links).

ZWEIKAMPF Auch beim Bundesliga-Spiel des FC Bayern München gegen den FC Augsburg (hier Robert Lewandowski, links, und Jan-Ingwer Callsen-Bracker) war FOX Sports mit dabei.

LIVESENDUNG FOX Deportes Spanien (Foto rechts) berichtet seit Saisonbeginn regelmäßig von den Spielen der deutschen Bundesliga.

KURS

Seit Beginn der laufenden Saison kooperiert die Bundesliga in den USA mit FOX Sports. Zusammen mit dem neuen, starken Partner verläuft die Entwicklung zufriedenstellend – ein erstes Zwischenfazit.

ZUR SPORTEL, der bedeutenden Fachmesse für den internationalen Fernsehmarkt, hatte FOX Sports Mitte Oktober nach Monaco eine viel beachtete Nachricht mitgebracht. Der Medienkonzern, seit Sommer Partner der Bundesliga, vermeldete: Während der kommenden Rückrunde wird zwischen Januar und Mai an acht Spieltagen jeweils eine Begegnung live im Free-TV auf dem national zu empfangenden Hauptsender „FOX Broadcast Network“ gezeigt. Bemerkenswert einerseits, weil FOX – abgesehen von der Fußballweltmeisterschaft der Frauen in diesem Jahr in Kanada – nie mehr als sechs Spiele aus einer Liga oder von einem Turnier auf seinem Hauptsender präsentiert hat – auch nicht in der Zeit, als die Übertragungsrechte für die englische Premier League bei FOX lagen. Erfreulich aus Sicht der Bundesliga und ihrer Clubs aber vor allem auch deshalb, weil mit diesen acht Begegnungen – vornehmlich das Topspiel am Samstagabend, dazu je ein Spiel an den beiden abschließenden Spieltagen – nahezu 100 Prozent aller 116 Millionen US-Haushalte erreicht werden. Was im Vergleich zur früheren Partnerschaft der Bundesliga mit GOLTV mehr als eine Verzehnfachung der technischen Reichweite bedeutet. Natürlich werden auch alle weiteren Bundesliga-Spiele der Saison über andere Plattformen gezeigt: bei FOX Sports 1, FOX Sports 2, FOX Soccer Plus, FOX Deportes und FOX Soccer.com/FOX Sports GO/App (Englisch/Spanisch).

Jörg Daubitzer, Geschäftsführer der für die weltweite Vermarktung der Bundesliga verantwortlichen 100-prozentigen DFL-Tochtergesellschaft DFL Sports Enterprises (SE), sieht die Platzierung der acht Spiele bei „big FOX“ als Anerkennung, Vertrauensbeweis und eine zusätzliche Chance zugleich. „Dies ist ein wichtiger Schritt im Sinne der Bundesliga und als klares Bekenntnis zum deutschen Profifußball zu verstehen“, sagt Daubitzer. Er fühlt sich in der Richtigkeit und Bedeutung der noch jungen Partnerschaft zusätzlich bestätigt, wenn David Nathanson, FOX Sports Head of Business Operations, „das ungeheure Wachstumspotenzial der Bundesliga in den USA“ unterstreicht. Die Kooperation sei, so Daubitzer, nicht nur gezielt mit Blick auf einen nun wesentlich stärkeren TV-Partner eingegangen worden, sondern ebenso bewusst langfristig mit einem Vertrag bis zum Jahr 2020.

Topquoten wie beim Spiel des FC Bayern München gegen den FC Augsburg, das – ebenfalls im Programm von „big FOX“ – zeitversetzt mehr als 900.000 Zuschauer verfolgten, sind als Momentaufnahmen zwar erfreulich – auch im Vergleich zum bisherigen Höchstwert eines Livespiels einer ausländischen Fußballliga. Demnach sahen 1,4 Millionen Zuschauer Ende November 2014 Manchester United – FC Arsenal. Daubitzer ordnete solche Ergebnisse aber so ein: „Zum jetzigen Zeitpunkt liegen die Bundesliga-Quoten bei FOX im Rahmen der Erwartungen. Nach der bisherigen Zeit bei einem Nischensender stehen wir aber erst am Anfang der Entwicklung.“ Für Starthilfe bei den Übertragungen von FOX sorgen als Experten im Studio in Los Angeles auch zwei frühere Profis, die in den Neunzigerjahren auch in der Bundesliga aktiv waren: Eric Wynalda, als US-Nationalspieler beim 1. FC Saarbrücken und beim VfL Bochum 1848, und Jovan Kirovski, der bei Borussia Dortmund unter Vertrag stand. Der Vorsprung der Premier League lässt sich nicht wegdiskutieren. Daubitzer verweist aber auf den zeitlichen Vorlauf der Engländer, die den von der Bundesliga erst jetzt eingeschlagenen gemeinsamen Kurs mit dem potenten Partner FOX in den USA bereits im Jahr 2008 eingeschlagen haben. Was zuversichtlich stimmt: „Italiens Serie A und die französische Ligue 1 liegen in den USA schon heute deutlich hinter der Bundesliga. Aktuell befinden wir uns bereits auf einem vergleichbaren Niveau mit der Primera División – und das trotz der außergewöhnlich hohen Attraktivität des FC Barcelona und von Real Madrid, die gerade die große spanischsprachige Gemeinde in den USA selbstverständlich besonders ansprechen.“ Dies belegt, dieses Mal zugunsten des deutschen Profifußballs, auch ein kleiner Exkurs in Richtung Mexiko, wo FOX ebenfalls die Bundesliga zeigt. Hier ist das Interesse enorm gestiegen, seit Mexikos Topstürmer „Chicharito“ Javier Hernández zu Beginn der laufenden Saison von Manchester United zu Bayer 04 Leverkusen gewechselt ist.

Die Leverkusener und zudem der FC Schalke 04 werden einen Teil ihrer Vorbereitung auf die Bundesliga-Rückrunde im kommenden Januar übrigens in den USA absolvieren und dort am Florida-Cup teilnehmen. Gerade vermehrte Präsenz vor Ort ist ein weiterer Schlüssel für eine erfolgreiche internationale Zukunft für die Bundesliga. Dass der FC Bayern und Borussia Dortmund in puncto Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad in den USA unter den deutschen Clubs vorne liegen, verwundert nicht. In dieser Hinsicht wirken spektakuläre Auftritte in der Champions League wie das Finale von 2013 in Wembley zwischen den Münchnern, die im Rahmen eines US-Aufenthalts 2014 auch ein Büro in New York einrichteten, und dem BVB besonders positiv nach.

116

MILLIONEN US-Haushalte können in der Bundesliga-Rückrunde 2016 an acht Spieltagen jeweils ein Spiel live im Free-TV verfolgen.

»BIG DEAL«

Zwischen 1992 und 1995 absolvierte US-Nationalspieler Eric Wynalda 54 Bundesliga-Einsätze (9 Tore) für den 1. FC Saarbrücken und den VfL Bochum 1848. Nun arbeitet der 46-Jährige in seiner Heimat für Bundesliga-Fernsehpartner FOX Sports.

ERIC WYNALDA, **Sie arbeiten unter anderem als Bundesliga-Experte für FOX. Da denken Sie doch sicherlich automatisch wieder oft an Ihre erfolgreiche Zeit in Germany?**

ERIC WYNALDA: Natürlich ist es für mich fantastisch, in dieser neuen Partnerschaft mit der Bundesliga für FOX Sports tätig sein zu dürfen. Und selbstverständlich bringt diese Aufgabe sehr viele schöne Erlebnisse aus meiner Zeit in Deutschland zurück in mein Gedächtnis, auch die Erinnerung an den harten sportlichen Konkurrenzkampf im deutschen Fußball.

Welche Rolle spielen Sie genau als FOX-Bundesliga-Fachmann?

WYNALDA: Einerseits analysiere ich Bundesliga-Spiele, andererseits versuche ich, den FOX-Zuschauern die Geschichte und die Kultur des deutschen Fußballs näherzubringen. Das ist für mich ein interessanter Teil meiner Aufgabe, weil ich dem amerikanischen Publikum so gut vermitteln kann, was ich in Deutschland selbst kennengelernt habe. Das Echo darauf ist gewaltig.

Über FOX erhält die Bundesliga in den USA seit Beginn dieser Saison eine deutliche Aufwertung und Steigerung der Reichweite. Wie sind Ihre Eindrücke nach den ersten Wochen, in denen die Bundesliga auf FOX läuft?

WYNALDA: Über FOX vermitteln wir meiner Meinung nach zu Recht, dass die Bundesliga-Spiele fantastisch sind. Die Qualität unserer Arbeit, mit der wir die hohe Qualität auf

Krombacher – Offizieller Partner der Bundesliga.

BUNDESLIGA Krombacher OFFIZIELLER PARTNER

»Für unsere Zuschauer ist die Bundesliga der beste Fußball, den man sehen kann.«

ATTACKE Für den VfL Bochum 1848 stürmte US-Nationalspieler Eric Wynalda sowohl in der Bundesliga (1994/95) als auch in der 2. Bundesliga (1995/96).

den Bundesliga-Spielfeldern begleiten, hat zu einer riesigen Resonanz vonseiten der Zuschauer geführt. Dabei werden zwei Aspekte belegt: Die Basis der amerikanischen Fußballfans würdigt solche Qualität, wenn sie diese selbst erleben können, mit der typischen Einstellung, noch viel mehr über das Spiel an sich lernen zu wollen. Und zweitens regt die Erkenntnis, welche enorme Bedeutung Fußball in Deutschland hat, die Amerikaner dazu an, sich mehr für diesen Sport zu interessieren.

Ist das ein Aspekt, auf den FOX bei den Übertragungen von Bundesliga-Spielen den Fokus legt?

WYNALDA: Ja, durchaus, neben der eigentlichen Präsentation im Fernsehen sind wir fokussiert auf eine erklärende Rolle. Für unsere Zuschauer ist es wichtig, nicht nur die Wichtigkeit der aktuellen Spiele zu verstehen, sondern auch die allgemeine Einordnung von Bundesliga-Fußball in der Sportgeschichte.

Spüren Sie ein gestiegenes Interesse an der Bundesliga bei den Fußballfans in den USA, und was imponiert Ihnen an der Bundesliga von heute ganz besonders?

WYNALDA: Als besonders wichtig ist mir die Art der heutigen Präsentation der Bundesliga aufgefallen. Aus der Sicht eines Fernsehsenders oder TV-Experten fällt es deshalb sehr leicht, von einem „big deal" zu sprechen – weil jedes Spiel in den Stadien eine so große Zuschauerresonanz hat und dazu auch noch eine gute Dramaturgie. Diesen Eindruck haben auch unsere Zuschauer, gekoppelt mit dem Fakt, dass Deutschland der aktuelle Weltmeister ist – also ist das für sie der beste Fußball, den man sehen kann. Und persönlich bin ich davon ebenfalls überzeugt.

Wie schätzen Sie die Bundesliga im Vergleich zu anderen Ligen ein?

WYNALDA: Im Vergleich zur Bundesliga gibt es in der Premier League oftmals Beispiele für armes Defensivspiel, das als wunderbare Offensive verkauft wird. Zwischen Fehlern und wunderbaren Fähigkeiten kann ich als Experte aber durchaus unterscheiden …

Was ist aus amerikanischer Sicht das große Bundesliga-Plus, die größte Qualität der Bundesliga?

WYNALDA: Die Ausdauer, das Talent und die Leidenschaft in der Bundesliga sind wirklich einzigartig!

Dann freuen Sie sich doch bestimmt darauf, demnächst wieder mal ein Bundesliga-Spiel live im Stadion erleben zu können. Wie sind Ihre Kontakte nach Deutschland noch?

WYNALDA: Meine Verbindung zum 1. FC Saarbrücken ist bis heute unverändert intensiv – obwohl es natürlich nur schwer zu ertragen ist, dass der Club inzwischen leider nur mehr viertklassig in der Regionalliga spielt. Aber Saarbrücken war meine erste Station und ist für mich unverändert meine zweite Heimat. Mit vielen Mitspielern von damals und anderen Club-Verantwortlichen bin ich immer noch in gutem Kontakt. Ich kann meinen nächsten Trip nach Deutschland und das Wiedersehen mit alten Freunden kaum erwarten.

Das Ganze sehen mit Capital.

Neue Unternehmer, neue Führungsstile, neue Themen.
Capital erzählt Wirtschaft jeden Monat neu – mit überraschenden Perspektiven, hochwertiger Optik und großen Reportagen.

Capital

WIRTSCHAFT IST GESELLSCHAFT

Laden im App Store Auch als eMagazine fürs iPad erhältlich.

STREITSCHLICHTER
Professor Dr. Udo Steiner, Bundesverfassungsrichter a. D., ist Deutschlands ranghöchster Schiedsrichter.

LETZTE INSTANZ

Bei Auseinandersetzungen zwischen Clubs und Verbänden trifft Prof. Dr. Udo Steiner die finale Entscheidung: Der Bundesverfassungsrichter a. D. ist Vorsitzender des Ständigen Schiedsgerichts.

Text: Rainer Franzke

»Strafrechtlich sind die Vereine ohnehin nicht zu belangen, sondern nur verbandsrechtlich.«

Prof. Dr. Udo Steiner lehnt Forderungen, Kosten für Polizeieinsätze in Rechnung zu stellen, grundsätzlich ab.

FELIX BRYCH? Klar, FIFA-Schiedsrichter, jedem Fußballfan geläufig.

Udo Steiner? Wer, bitte? Deutschlands ranghöchster Schiedsrichter ist den meisten Fußballfans kein Begriff.

Wohl aber Felix Brych, der Udo Steiner sehr gut kennt – doch dazu später.

Professor Dr. Steiner ist der Vorsitzende des Ständigen Schiedsgerichts, das – in der Sprache des Fußballs – für den Schlusspfiff sorgt bei Streitigkeiten zwischen Vereinen und Verbänden. Der Schiedsspruch des früheren Bundesverfassungsrichters und seiner beiden Beisitzer hat die Wirkung eines rechtskräftigen Urteils eines ordentlichen Gerichts. Sowohl richtungsweisende als auch für den Betroffenen durchaus schmerzliche Entscheidungen hat das Schiedsgericht in den vergangenen Jahren getroffen.

Richtungsweisend in der Diskussion um Investoren im August 2011. In seinem ersten Verfahren als Vorsitzender des Schiedsgerichts folgte Steiner bei der 50+1-Regel dem Antrag von Martin Kind, Präsident von Hannover 96, und kippte die in den DFB-Bestimmungen festgeschriebene „Lex Leverkusen und Wolfsburg“. Der von Kind eingebrachte Kompromiss, wonach Investoren nach einem ununterbrochenen Engagement bei einem Club über 20 Jahre eine mehrheitliche Beteiligung möglich ist, wurde mit dem Spruch des Schiedsgerichts fest in den Satzungen und Ordnungen von DFB und Ligaverband verankert. Steiner betonte in der Urteilsbegründung, dass die 50+1-Regel im Kern erhalten bleibt und mit dem deutschen und dem europäischen Recht vereinbar ist. Bis zu diesem Urteil war eine Mehrheitsbeteiligung nur statthaft, wenn das Unternehmen vor dem Stichtag 1. Januar 1999 mindestens 20 Jahre in dem Club engagiert gewesen war. Das Urteil stellte alle Beteiligten, Martin Kind und Hannover 96 auf der einen, DFL und DFB auf der anderen Seite, zufrieden.

Ganz anders als in der Causa 50+1 haben Steiner und seine Beisitzer durch die Verweigerung der Lizenzerteilung für den MSV Duisburg am 19. Juni 2013 und den Zweipunkteabzug für den VfR Aalen am 21. Mai 2015, wodurch der Abstieg des Clubs aus der 2. Bundesliga schon vor dem letzten Spieltag der Saison besiegelt war, auch persönliche Betroffenheit ausgelöst. Beide Vereine hatten nach der Entscheidung des Ligaverbandes das Schiedsgericht angerufen. „Diese Entscheidungen sind sehr schmerzlich“, sagt Steiner, „weil der betroffene Verein enorm viel verliert.“ Per E-Mail trat er später mit MSV-Anhängern in

VORTRAG Professor Dr. Udo Steiner referiert auf dem DFB-Kongress 2010 in Frankfurt.

VERHANDLUNG Das Ständige Schiedsgericht für Vereine und Kapitalgesellschaften der Lizenzligen 2013 in Frankfurt am Main. Der Vorsitzende Prof. Dr. Udo Steiner mit den Beisitzern, DFB-Ehrenmitglied Horst Hilpert (rechts) und Dr. Thomas Summerer (links).

Kontakt, von denen am 19. Juni 2013 etwa 1.000 im Duisburger Stadion der Entscheidung entgegengezittert hatten. Jene Fans, denen er damals die Entscheidung begründet hatte, haben ihn erst kürzlich zum Besuch eines MSV-Heimspiels eingeladen. Steiner will dieser Einladung folgen. „Bei der Lizenzierung gibt es keinen Spielraum“, sagt Steiner und: „Die DFL hat kein Interesse, einen Verein auszuschließen, im Gegenteil, sie hält ihre Vereine, solange es nur irgendwie geht.“

Auch die SG Dynamo Dresden rief nach dem Ausschluss aus dem DFB-Pokal für die Saison 2013/14 durch die Rechtsorgane des DFB das Schiedsgericht an. Die Krawalle von Dynamo-„Fans“ bei den DFB-Pokalspielen in Hannover und Dortmund hatten in Steiners Augen „bürgerkriegsähnliche Ausmaße“. Zu Recht sei der Verein aus dem folgenden Wettbewerb ausgeschlossen worden, das bestätigte nach der Entscheidung des Schiedsgerichts am 14. Mai 2013 auch das Oberlandesgericht Frankfurt am Main, das den Dresdner Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung und die Zulassung für den DFB-Pokal als unbegründet abwies.

Die nicht nur nach diesen Vorkommnissen erhobenen Forderungen von Polizeigewerkschaft und Vertretern der Politik, die Kosten für Polizeieinsätze dem Fußball in Rechnung zu stellen, lehnt Steiner grundsätzlich ab: „Die Gefährdungshaftung ist eine nicht unproblematische Norm, da begibt man sich auf dünnes Eis. Strafrechtlich sind die Vereine ohnehin nicht zu belangen, sondern nur verbandsrechtlich.“

PROF. DR. UDO STEINER

Geboren am 16. September 1939 in Bayreuth. Verheiratet, vier Kinder.

BERUFLICHE STATIONEN *

- 1958–1962 Jura-Studium an den Universitäten Erlangen, Köln und Saarbrücken
- 1965 Promotion zum Dr. jur.
- 1972 Habilitation an der Juristischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg
- 1973 Ernennung zum ordentlichen Professor an der Fakultät für Rechtswissenschaften an der Universität Bielefeld
- 1979 Berufung auf den Lehrstuhl für Deutsches und Bayerisches Staats- und Verwaltungsrecht sowie Verwaltungslehre an der Universität Regensburg
- 1995–2007 Richter am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe
- Seit 2008 Mitglied des Deutschen Sportschiedsgerichts, Vorsitzender in Kommissionen des Deutschen Olympischen Sportbundes, Vorsitzender des Ständigen Schiedsgerichts für Vereine und Kapitalgesellschaften der Lizenzligen
- Seit 2014 auch Vorsitzender des Ständigen Schiedsgerichts für Lizenzspieler

Mitglied der Abgeordnetenrechtskommission des Bayerischen Landtags

(*AUSZUG)

Dass Bremen der DFL den Polizeieinsatz bei einem Spiel des SV Werder in Rechnung gestellt hat, ist nach Steiners Auffassung nicht zulässig. „Dann müsste auch für alle anderen Lebensbereiche die Formel gelten: Wer Geld verdient, muss Polizeieinsätze bezahlen, um Geld verdienen zu können.“ Für die öffentliche Sicherheit sei der Staat zuständig, den gerade auch der Fußball „als großer Steuerzahler“ stärken würde.

Und wo wird die Grenze gezogen? Hinter dem Profifußball, hinter der 3. Liga? „Wo wollen Sie differenzieren? Sollen bei Spielen in der Regionalliga zwischen Kickers Offenbach und Waldhof Mannheim die Vereine Kosten in einer Höhe von vielleicht 800.000 Euro für Polizeieinsätze tragen? Das ist“, sagt Steiner, „ein Ding der Unmöglichkeit.“ Aggressivität im Zusammenhang mit Fußballspielen sei „ein Problem der gesamten Gesellschaft und ist nicht auf den Fußball zurückzuführen“.

Gerade der Fußball ist für Steiner die große Plattform für Integration und Kommunikation. Die hat der auch mit 76 Jahren selbst noch immer fußballerisch aktive Richter auf allen seinen beruflichen Stationen befeuert. Ob in Bielefeld, Erlangen oder Regensburg, Steiner hat „in jeder Fakultät eine Fußballmannschaft gegründet“. In Regensburg spielte auch Dr. Felix Brych im Team der Juristen mit. „Ein guter Fußballer“, urteilt Steiner über Brych, der bei ihm promoviert hat und „der erste Dr. jur. in der deutschen Schiedsrichtergilde ist“. Seit 1980 spielen die Juristen in Regensburg an jedem Freitag ab 16.00 Uhr Fußball, „inzwischen sind auch zwei Juristinnen dabei“. Steiner hat sich seit einiger Zeit etwas zurückfallen lassen aus der Spitze in die Abwehr, und natürlich sind damit auch Kopfballtore, die eine Spezialität des 182 Zentimeter langen Fußballers waren, seltener geworden.

In Karlsruhe hatte der Bundesverfassungsrichter beim Juristenfußball alle zusammengeführt in der von ihm gegründeten Mannschaft, die Verfassungsrichter und deren Mitarbeiter, die Rechtspfleger als spielerisch stärksten Teil, die Chauffeure und die Pförtner. Und bei einem Spiel gegen die deutsche Nationalmannschaft der Spitzenköche wurde vor dem Anpfiff sogar die Nationalhymne gespielt, „was vielleicht“, so Steiner, „unerlaubt war …“ Dass die Juristen knapp verloren, habe einfach daran gelegen, „dass die Köche in der zweiten Halbzeit ihre jungen Auszubildenden eingewechselt haben“.

Warum hat der leidenschaftliche Fußballer Steiner, seit Jahrzehnten Mitglied des 1. FC Nürnberg, sich nie als Funktionär engagiert? Angeboten wurde es ihm auf mehreren seiner vielen beruflichen Stationen. „Wo das Prinzip der Gewaltenteilung herrscht, kann ein Schiedsrichter in dieser Funktion nicht tätig sein.“ Mit dieser Begründung lehnte es Steiner einst auch ab, als Präsident des SSV Jahn Regensburg zu kandidieren. Und noch heute kann er sich zwei Positionen nicht vorstellen: „An der Spitze der katholischen Kirche oder eines Bundesliga-Vereins zu stehen.“

Der Autor: **RAINER FRANZKE** ist Mitglied der Chefredaktion des »kicker«.

PLAKATIV Dieses Bild entstand bei der CSR-Vollversammlung der Bundesliga-Stiftung für gesellschaftliches Engagement des Profifußballs mit den Clubs der Bundesliga und 2. Bundesliga in Leverkusen.

Bundesliga-Stiftung

CSR – MIT HERZ UND VERSTAND

Alle 36 Proficlubs engagieren sich auf unterschiedliche Weise für die Gesellschaft. So verschieden ihr Einsatz ist, so vielfältig sind ihre Ansätze: Gewachsene Strukturen bei den einen, erste Schritte bei den anderen.

Text: Tina Schlosser

HILFE Trainer Roger Schmidt und Stefan Kießling von Bayer 04 Leverkusen schippen für eine Kindergarten-bepflanzung (links). Bayern-München-Fan mit Handicap (rechts), Kids bei Werder Bremen in der ersten Reihe (unten).

TAUSCHE Kindertagesstätte gegen BayArena. „Cool“ finden einen solchen Ansatz die Kita-„Bewohner“ einerseits, für zugleich „sinnvoll“ hält ihn Meinolf Sprink. „Das ist genau der Bereich, wo wir helfen können, für solche Aktionen steht Bayer 04 Leverkusen“, sagt der Club-Direktor für Fans und Soziales. Und so entern an einem Montagmorgen im Oktober pünktlich um 9.00 Uhr 80 Mitarbeiter des Clubs eine Kita in Leverkusen-Opladen, während all diejenigen, die normalerweise in dieser Kita sein sollten, einen Erlebnistag in der BayArena genießen. Geplant und vorbereitet werden solche Aktionen von Azubis – und das ganz bewusst, erklärt Sprink: „Wer bei Bayer 04 Leverkusen arbeitet, soll früh erfahren, dass zum Fußballleben mit all seinen schönen Seiten auch die soziale Verantwortung unseres Vereins kommt.“ Auch einige Spieler beteiligen sich nach dem Training am Schrauben und Hämmern, um vor allem die Außenanlage und die Spielgeräte der Kita auf Vordermann zu bringen. Für Kapitän Lars Bender ist klar: „Da will ich richtig mitmachen, nicht nur mal vorbeischauen.“

Tausche BayArena gegen Kita – nur ein Beispiel für soziale Aktivitäten von Proficlubs. In Leverkusen geschieht dies mit der Absicht, zu helfen und die Region zu stärken, sie aber natürlich auch mit dem Verein zu verbinden und den Verein mit der Region. Der Fachbegriff für solches verantwortungsbewusstes Handeln eines Unternehmens im Sinne der Gesellschaft lautet Corporate Social Responsibility, abgekürzt CSR. Wie der Profifußball sich sozial engagieren kann, wie er ökologisch und nachhaltig handelt und Clubs damit nicht nur ihr Profil schärfen, sondern auch stabile Verbindungen zu ihrem Umfeld entwickeln können – das war eines der Themen der dritten Vollversammlung der Bundesliga-Vertreter des Bereichs CSR/Soziales Engagement, die Anfang Oktober beim diesjährigen Gastgeber Bayer 04 Leverkusen in der BayArena stattgefunden hat. Veranstalter der Vollversammlung ist die Bundesliga-Stiftung, die sich als Dach des gesellschaftlichen Engagements des Profifußballs in Deutschland versteht und in dieser Funktion Vernetzung, Kooperation und Qualifizierung vorantreibt. Für Meinolf Sprink, der mit seinem Team mit „Bayer macht Schule“ schon seit Jahren als ein hervorragendes Beispiel im Bereich CSR steht, ist die Verbindung von Profifußball und sozialem Engagement nur plausibel: „Die Anteilnahme an gesellschaftlichen Themen sollte unabhängig vom sportlichen Erfolg ganz klar dem Verein Bayer 04 Leverkusen zugeordnet sein. Die Menschen sollen jederzeit eine Idee haben, wofür wir stehen.“

Die These, wonach CSR-Arbeit nicht vom Tabellenplatz abhängig gemacht werden darf, teilt Prof. René Schmidpeter vom Stiftungslehrstuhl für Internationale Wirtschaftsethik und CSR an der Cologne Business School. Sozialer Einsatz mit Herz ist ihm dabei nicht genug. „Entscheidend ist, dass man sich auch mit Verstand für sein Umfeld einsetzt und dass dieses Engagement von Dauer ist. Erst wichtig, dann nicht mehr – das funktioniert nicht.“ Der Hamburger SV hatte das im vergangenen Jahr vorbildlich gelöst. „Wir standen kurz vorm Abstieg, dennoch war klar, dass das Geld uneingeschränkt für unsere Maßnah-

ENGAGEMENT zeigen und sich einsetzen für Mensch und Natur: Bei der Wolfsburger VfL-Wald-Aktion wird pro gefallenem Tor ein Baum gepflanzt.

men ausgegeben wird – das war keine Diskussion“, sagt Stefan Wagner, Geschäftsführer der HSV-Stiftung „Der Hamburger Weg“. Der Wert CSR gehört beim HSV wie die Spieler zum Club. „Nur so ist es für uns glaubwürdig“, sagt Wagner.

Schon seit 2002 gehört CSR beim SV Werder Bremen zum Aufgabenspektrum. Klaus-Dieter Fischer, seinerzeit Vereinspräsident und Geschäftsführer des Clubs, heute Ehrenpräsident und Ehrenbotschafter von „WERDER BEWEGT – LEBENSLANG“, initiierte damals das soziale Engagement, für das Werder inzwischen zehn hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt. „Als SV Werder sind wir stolz, Vorreiter auf dem Gebiet zu sein“, sagt CSR-Direktorin Anne-Kathrin Laufmann. „Als bekannt wurde, dass Bremen nicht Spielort der Fußball-WM 2006 sein wird, entschied Klaus-Dieter Fischer, den Menschen aus der Region auf andere Weise etwas zurückzugeben. Der Beginn unseres Engagements war eher altruistisch geprägt. Im Laufe der Zeit hat sich unser Engagement weiterentwickelt, und wir sind heute in vielen Bereichen professionell aufgestellt.“ Dazu gehört eine eigene CSR-Marke, „WERDER BEWEGT – LEBENSLANG“, mit sechs Themenbereichen, unter denen der SV Werder Bremen seine Projekte aus den Bereichen soziales, ökologisches und ökonomisches Engagement bündelt. Für ihr CSR-Management wurden die Bremer bereits mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Integrationspreis des DFB und dem Diversity-Award „Bunter Schlüssel“.

Unter dem Motto „Gemeinsam bewegen“ stößt der VfL Wolfsburg ebenfalls positive Veränderungen in den Bereichen Umwelt, Gesundheit, Integration und Bildung an. Ende September wurde er dafür mit dem German Award for Excellence im Bereich „Soziales Engagement national“ ausgezeichnet. „Wir möchten auch außerhalb des Platzes Zeichen setzen“, sagt Nico Briskorn, bei den Wolfsburgern Leiter der CSR-Abteilung. „Es darf abgeguckt werden. Außerdem stehen wir gerne beratend zur Seite, falls gewünscht.“ Helfen heißt mit Blick auf das Thema CSR in der Bundesliga also auch einander helfen.

„Zur Wahrheit gehört auch, dass die Bundesliga in diesem Bereich noch sehr heterogen ist.“ So formuliert es Peter Mohnhaupt, Geschäftsführer des MSV Duisburg: „Die Kluft ist noch groß.“ Einerseits Vereine wie Bayer 04 Leverkusen, SV Werder Bremen und Hamburger SV, aber auch der FC Bayern München, VfL Wolfsburg oder FC Schalke 04, die schon über gewachsene Strukturen im CSR-Bereich verfügen; andererseits eben Vereine wie der MSV Duisburg, die noch am Anfang stehen. „Wir engagieren uns schon lange sozial, müssen aber nach unserem finanziellen Aus im Sommer 2013 Strategie und Struktur erst wieder aufbauen“, sagt Mohnhaupt. „Umso mehr sind wir dankbar für Projekte in Zusammenarbeit mit der Bundesliga-Stiftung wie ‚Fußball trifft Kultur‘. Ein solches Angebot passt zu uns, passt zur Region. Es ist ein toller Anknüpfpunkt und hilft uns im Aufbau.“ Mohnhaupt ist seit April 2014 in der Geschäftsführung, seit dieser Saison ist der MSV mit dem Aufstieg in die 2. Bundesliga in den Profifußball zurückgekehrt: „Wir hatten bisher wenig Zeit, langfristige und nachhaltige Pläne zu schmieden. Wir sind noch ein Pflänzchen auf dem Weg zur CSR.“

Schon weiter ist man bei Eintracht Braunschweig. „Wir sind vor acht Jahren gestartet“, sagt Miriam Herzberg, Leiterin Medien und Kommunikation von Eintracht Braunschweig, und erkennt dabei durchaus Parallelen zum Duisburger Status quo. „Unser Club hat in dieser Zeit zahlreiche Projekte unterstützt und Initiativen gestartet, aber eine richtige CSR-Strategie wird erst jetzt mit Hilfe eines externen Unternehmens nach und nach entwickelt. Wichtig ist, sich auf dem Weg nicht entmutigen zu lassen, sondern weiterzumachen. Wir haben uns gemeinsam in die Lebenswirklichkeit der Menschen in der Region und den Anspruch unseres Vereins hineingedacht.“ Zuletzt veranstaltete die Eintracht das Aktionsjahr für Toleranz, Vielfalt und Respekt von 2014 bis 2015. Es beinhaltete die Unterstützung bestehender Projekte wie „Lernort Stadion“ oder „Show Racism the Red Card“, aber auch Bewegungs- und Integrationsmaßnahmen, Selbstverteidigung und vieles mehr.

Die Inhalte waren den Braunschweigern so wichtig, dass im Sommer 2015 die Eintracht Braunschweig Stiftung gegründet wurde, die diese – sozusagen für die Ewigkeit angelegt – weiterführt. Unterstützt werden Kinder und Jugendliche im Braunschweiger Land, unter anderem in den Bereichen Sport, politische Bildung und Antirassismusschulung.

Obwohl die Schwerpunkte unterschiedlich gesetzt sind: Viele Clubs erkennen die Chance, über ihre CSR-Aktivitäten gesellschaftliches Engagement zu bündeln, um so die Glaubwürdigkeit und Nachhaltigkeit des sozialen Handelns weiter zu festigen.

Die Autorin: **TINA SCHLOSSER** ist als freie Journalistin in Köln tätig.

Früher hast du viel riskiert, um weiße Flecken von der Landkarte verschwinden zu lassen. Heute bist du hier, um einen zu bewahren.
Jetzt im Zeitschriftenhandel.
Auch als eMagazine erhältlich unter www.nationalgeographic.de und im
Laden im App Store
NATIONAL GEOGRAPHIC
Abenteuer von Welt.

BEST OF 007

ROGER MOORE

TIMOTHY DALTON

DANIEL CRAIG

Mein Name ist Bond, James Bond … Spieler, Trainer und Manager verraten, welche Darsteller und Filme ihre Favoriten sind.

SEAN CONNERY

GEORGE LAZENBY

PIERCE BROSNAN

CHRISTOPH JANKER (30, Abwehrspieler): Ich finde „James Bond 007 jagt Dr. No“ Kult. Das war damals einfach revolutionär. Und mein Favorit ist Roger Moore, weil er einfach klasse ist.

MICHAEL PREETZ (48, Geschäftsführer Sport): Sean Connery ist für mich als James Bond einfach unerreicht – sehr smart, sehr cool, sehr britisch. Und Connerys „Feuerball“ ist unglaublich spannend, mit ganz starken Unterwassereffekten – allein die Szenen im Hai-Pool von Bonds Gegenspieler Largo sind großartig.

MARNON BUSCH (20, Abwehrspieler): Daniel Craig ist für mich der beste Bond-Darsteller, da er die Figur auf eine ganz neue Art und Weise verkörpert. Dementsprechend war auch „Casino Royale“ einer der besten Bond-Filme.

KONSTANTIN RAUSCH (25, Mittelfeldspieler): „Ein Quantum Trost“ ist für mich der beste Bond-Film – aufgrund der Handlung. Der beste Hauptdarsteller ist für mich Daniel Craig, einfach ein cooler Typ.

HENRIKH MKHITARYAN (26, Mittelfeldspieler): Ich finde eigentlich alle James-Bond-Filme gut und habe keinen Favoriten, aber die Filme mit Sean Connery sind einfach großartig und vielleicht ein Stück weit vor den anderen. Sean Connery mag ich auch am liebsten. Er war schließlich der erste Bond-Darsteller. Er hat die unglaubliche James-Bond-Historie mitbegründet – er war es, der den heutigen Stellenwert der Filme auf den Weg brachte.

MARC STENDERA (19, Mittelfeldspieler): „Casino Royale“ und Daniel Craig, weil er für mich der beste Bond-Darsteller ist und in „Casino Royale“ seinen ersten Einsatz als Geheimagent 007 hat. Spannender Plot mit guten Schauspielern.

ALBIN EKDAL (26, Mittelfeldspieler): „GoldenEye“ – er ist mir einfach am meisten im Gedächtnis geblieben, und ich habe ihn am häufigsten gesehen. Der beste Hauptdarsteller ist Roger Moore, für mich der klassische Gentleman.

MICHAEL FRONTZECK (51, Trainer): Kult ist für mich „Goldfinger“ mit einem überragenden Gert Fröbe als Bösewicht. Als Bond-Darsteller fand ich Sean Connery herausragend. Mit ihm war 007 immer sehr charismatisch. Connery hat der Figur durch exzellente Darstellung ein unverwechselbares Profil gegeben.

EUGEN POLANSKI (29, Mittelfeldspieler): Kult ist ganz sicher „Goldfinger“. Das ist für mich der Bond schlechthin. Über die Jahrzehnte hinweg ist es schwer zu vergleichen, aber „Casino Royale“ ist der beste Film. Er hat der kompletten Bond-Reihe neues Leben eingehaucht und eine neue Richtung gegeben. Bei der Frage nach dem besten Bond-Darsteller ist irgendwie jede Antwort falsch. Sean Connery und Roger Moore waren schon coole Bond-Typen, aber sie würden so heute nicht mehr passen. Deshalb ist es für mich schon Daniel Craig.

MORITZ HARTMANN (29, Stürmer): Ich kenne nur die relativ neuen Filme mit Pierce Brosnan und Daniel Craig, deshalb kann ich nur bedingt bewerten, welcher Kult oder der Beste ist. Aber von denen, die ich gesehen habe, gefällt mit „Casino Royale“ am besten. Der Film hat viele Wendungen, eine Menge Action – und gepokert wird auch.

THOMAS KESSLER (29, Torhüter): „GoldenEye“ ist für mich der beste James-Bond-Film, weil es der erste James-Bond-Film war, den ich im Kino gesehen habe. Der beste Hauptdarsteller ist für mich Pierce Brosnan, da er ein klasse Schauspieler und gleichzeitig auch ein sympathischer Mensch ist.

RUDI VÖLLER (55, Sportdirektor): „Im Geheimdienst Ihrer Majestät“ – weil den Film keiner kennt. Und George Lazenby – weil diesen Schauspieler und Bond-Darsteller auch keiner kennt.

FABIAN FREI (26, Mittelfeldspieler): Der beste James-Bond-Darsteller für mich ist Pierce Brosnan, weil ich ihn mir, wenn ich ihn ansehe, auch wirklich gut als Geheimagenten vorstellen kann. Der beste Film ist meiner Meinung nach rein von der Handlung und der Geschichte her „Skyfall“ und vom Bond-Girl her „Stirb an einem anderen Tag“ – Halle Berry ist einfach unerreicht.

TONY JANTSCHKE (25, Abwehrspieler): Ich gehöre ja zur jüngeren Generation von Bond-Fans. Daher ist mein Lieblingsfilm „Casino Royale“. Die alten Filme habe ich zwar alle mal gesehen, und sie sind auch ganz nett, aber mit den neueren kann man sie auch von den technischen Möglichkeiten her eigentlich nicht vergleichen. Die Frage nach dem Topstar unter den Bond-Darstellern beantworte ich ebenfalls altersgemäß: Daniel Craig. Er hat Tiefgang, und die Action ist absolut beeindruckend.

FRANCK RIBÉRY (32, Mittelfeldspieler): Für mich ist Roger Moore einfach Kult als Darsteller von James Bond. Ich mag ihn sehr. Und mein Lieblingsfilm aus der Bond-Serie ist natürlich auch mit ihm in der Titelrolle des Agenten 007: „Der Spion, der mich liebte.“ Spannung pur, tolle Effekte und Aufnahmen, vor allem die mit dem U-Boot.

HORST HELDT (45, Vorstand Sport und Kommunikation): Ich bin grundsätzlich ein großer Fan der Bond-Reihe. Mein liebster Bond-Darsteller ist aber momentan tatsächlich der aktuelle: Daniel Craig – und somit sind auch die neuesten Filme mit ihm meine Favoriten. Er hat es geschafft, dieser Figur auf ihre alten Tage neues Leben einzuhauchen.

ALEXANDER ZORNIGER (48, Trainer): Sowohl „Goldfinger“ also auch „Dr. No“, jeweils mit Sean Connery als Hauptdarsteller, zählen für mich zu den Bond-Klassikern. Aber auch Roger Moore war als James Bond durch seine Coolness der personifizierte Geheimagent, ebenso wie der aktuelle 007-Darsteller Daniel Craig, der einen sehr taffen Bond verkörpert.

NICKLAS BENDTNER (27, Stürmer): Ich habe gar keinen echten Lieblingsfilm der Reihe. Ich finde alle richtig gut, weil in allen Filmen viel Action ist, aber auch die coolen Sprüche nicht zu kurz kommen. Am besten finde ich Roger Moore. Das ist ein cooler Typ, und außerdem hat er immer die hübschesten Frauen abbekommen (lacht).

SÖREN BRANDY (30, Stürmer): Der beste Bond-Streifen ist „GoldenEye“. Es war mein erster Film aus der Bond-Reihe überhaupt. Der hat mich gefesselt und hatte einen überragenden Soundtrack, den ich mir sofort besorgt habe. Mein absoluter Favorit ist Pierce Brosnan. Gut aussehender und smarter Typ, der es richtig krachen lassen kann – bisschen so wie ich (schmunzelt).

GERRIT MEINKE (48, Geschäftsführer): „Der Mann mit dem goldenen Colt“. In diesem Film gibt es tolle Drehorte mit faszinierenden Landschaften und ein klassisches Duell – was will man mehr? Und mein Favorit unter den Hauptdarstellern? Roger Moore. Den fand ich einfach cool. Das war ein lässiger Siebzigerjahre-Typ, auf den die Rolle des Bond maßgeschneidert war.

ANDREAS LUTHE (28, Torhüter): Nur das Original – so könnte hier das Motto lauten. Die anderen waren nicht schlecht, aber Sean Connery ist der Beste. An „Diamantenfieber“ gefällt mir die Lässigkeit, mit der er auftritt. Und selbstverständlich das ganze Drumherum: Fahrten durch tolle Landschaften in noblen Sportwagen, Maßanzüge, Coolness, schöne Frauen, irre Killer, ein durchgeknallter Oberschurke, ein toller Titelsong – da passt einfach alles.

MARC ARNOLD (45, Sportlicher Leiter): Diese Umfrage war ein schöner Vorwand, mir mal wieder ein paar James-Bond-Filme anzuschauen. Nach umfangreicher Recherche auf dem neuen Sky-007-Kanal hat sich für mich aber bestätigt, dass „In tödlicher Mission“ mit Roger Moore mein Favorit ist. Es war der erste Bond-Streifen, den ich gesehen habe, und deshalb ist er mir in besonderer Erinnerung. Wenn es um den Hauptdarsteller geht, verkörpert Pierce Brosnan den Gentleman, der die Welt rettet, am besten. Außerdem wurden mit ihm die Filme moderner, actionreicher, und tolle Special Effects hielten Einzug.

THOMAS BRÖKER (30, Stürmer): Kult ist für mich auf jeden Fall „Goldfinger“, einer der ersten und meiner Meinung nach auch besten James-Bond-Filme. Mir gefällt aber auch „Casino Royale“ als einer der moderneren Filme, da ist ein bisschen mehr Action drin. Der beste Bond-Darsteller ist Sean Connery – allein sein Name ist schon Kult, und bis heute ist er ein Großer im Filmgeschäft. Er hat es seinen Nachfolgern nicht leicht gemacht …

OLIVER FINK (33, Mittelfeldspieler): „Casino Royale“, weil Daniel Craig mich in dem Film positiv überrascht hat. Er hat meiner Mei-

nung nach mit diesem Film als James Bond eingeschlagen. Mein persönlicher Favorit ist aber Sean Connery – ein schottischer Gentleman, dem man kaum widerstehen kann.

CLEMENS KRÜGER (44, Geschäftsführer): Auch wenn ich als Kind der Siebziger mit Roger Moore und Filmen wie „Der Spion, der mich liebte“ groß geworden bin, ist mein absoluter Lieblings-James-Bond-Darsteller immer noch Sean Connery. Ich sehe zwar den aktuellen Darsteller Daniel Craig und die Filme der Gegenwart nach wie vor gerne, trotzdem ist der absolute Kultfilm für mich „Goldfinger“ aus dem Jahr 1964. Für mich James Bond in Reinform, der erste richtige 007-Kino-Kassenschlager, ein legendärer Film mit der ebenso legendären Titelmusik von Shirley Bassey. Für mich einfach von allen der kultigste Film, den ich für mich als klassischen James Bond in Erinnerung habe.

VINCENZO GRIFO (22, Mittelfeldspieler): „Skyfall“ ist für mich der beste Bond. Gute Action. Gute Autos. Guter Song. Vor allem die Jagd auf dem Dach des fahrenden Zuges ist Kult. Und Daniel Craig ist einfach ein lässiger Typ.

HOLGER SCHWIEWAGNER (38, Vizepräsident und Geschäftsführer): Wenn ich an einen James-Bond-Film denke, kommt mir natürlich immer gleich „Goldfinger“ in den Sinn. Als Schauspieler ist es ohne Zweifel Sean Connery, weil er für mich der charakterstärkste Darsteller der Reihe war.

MATHIAS WITTEK (26, Abwehrspieler): Ich mag alle Filme mit Daniel Craig, er ist einfach ein super Schauspieler. Ich habe auch schon einige Filme mit anderen Darstellern wie Sean Connery oder Pierce Brosnan gerne gesehen, aber erst seit Daniel Craig würde ich mich auch als Bond-Fan bezeichnen.

STEFAN KUNTZ (53, Vorstandsvorsitzender): Mein Lieblingsfilm aus der James-Bond-Reihe ist „Ein Quantum Trost“ mit Daniel Craig. Und natürlich „Stirb an einem anderen Tag“, vor allem wegen der Szene, als Halle Berry aus dem Wasser steigt (schmunzelt). Mein Lieblingsdarsteller ist Daniel Craig. Er spielt den Bond nicht so glatt wie die anderen, wirkt dadurch authentischer und macht die Filme etwas realistischer.

MANUEL GULDE (24, Abwehrspieler): „Casino Royale“ ist für mich der beste Bond – alleine schon wegen der überragenden Pokerszenen. Meine Lieblings-Bonds sind Daniel Craig und Pierce Brosnan, was auch daran liegen mag, dass ich diese beiden bewusster erlebt habe als alle anderen, die „vor mir“ aktiv waren.

RALF RANGNICK (57, Trainer und Sportdirektor): „In tödlicher Mission“ von 1981 mit Roger Moore als 007. Dieser Bond-Film hatte den besten Plot und vor allem eine sehr einprägsame Auftaktszene. Zudem spielt das für mich hübscheste Bond-Girl Carole Bouquet mit. Und unter den Darstellern waren es für mich immer Pierce Brosnan und Roger Moore, weil den beiden von allen Bond-Darstellern der typisch britische Humor und Charme am meisten anhaftet.

NECAT AYGÜN (35, Sportdirektor): „Goldfinger“ ist für mich der beste Bond-Film. Und Sean Connery der beste Darsteller: Mit ihm in der Hauptrolle – das sind für mich einfach die Bond-Filme überhaupt. Mit denen bin ich aufgewachsen, und deshalb sind es für mich die besten.

MICHAEL MEESKE (44, Kaufmännischer Vorstand): „James Bond 007 jagt Dr. No“, da dieser Film genau wie Sean Connery als Darsteller für mich am ehesten das Original verkörpert.

MARCEL NDJENG (33, Mittelfeldspieler): Für mich ist „Moonraker – Streng geheim“ mit Roger Moore der beste James-Bond-Film. Und das aus einem ganz einfachen Grund: Das war der erste Actionfilm, den ich mir in jungen Jahren ansehen durfte. Fasziniert hat mich unter anderem der unheimliche Bösewicht, der unbesiegbar erscheint.

JAN-PHILIPP KALLA (29, Abwehrspieler): „Casino Royale“ ist mein Lieblingsfilm in der James-Bond-Reihe. Zum einen weil ich selbst gerne mal Karten spiele, zum anderen weil mir das Auto, das Daniel Craig fährt, sehr gefällt. Daniel Craig ist auch mein Lieblingshauptdarsteller. Er gefällt mir von allen Darstellern am besten.

DENNIS JANTOS (28, Teammanager): Daniel Craig ist meiner Meinung nach der beste Bond-Darsteller, weil er authentisch und echt ist. Er verkörpert Bond als Mensch und nicht als Superheld, der nach einer Schlägerei beispielsweise auch mal ein blaues Auge davonträgt. Dementsprechend ist „Casino Royale“ mein Lieblingsfilm, weil die Story einfach glaubhaft ist. Es wird nicht gleich, wie in den früheren Filmen, die ganze Welt gerettet.

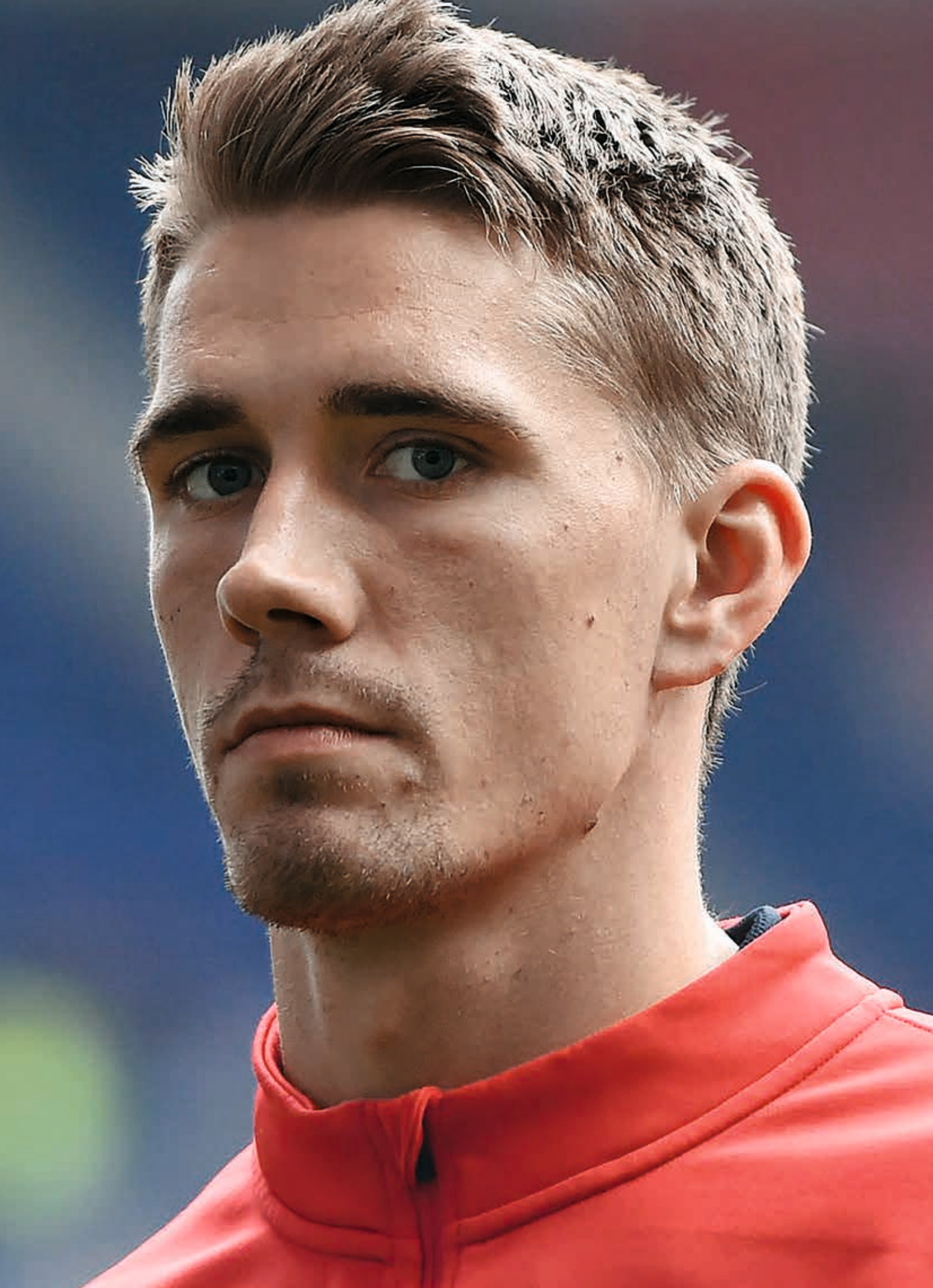
HASTE MAL 'NEN MARKT?

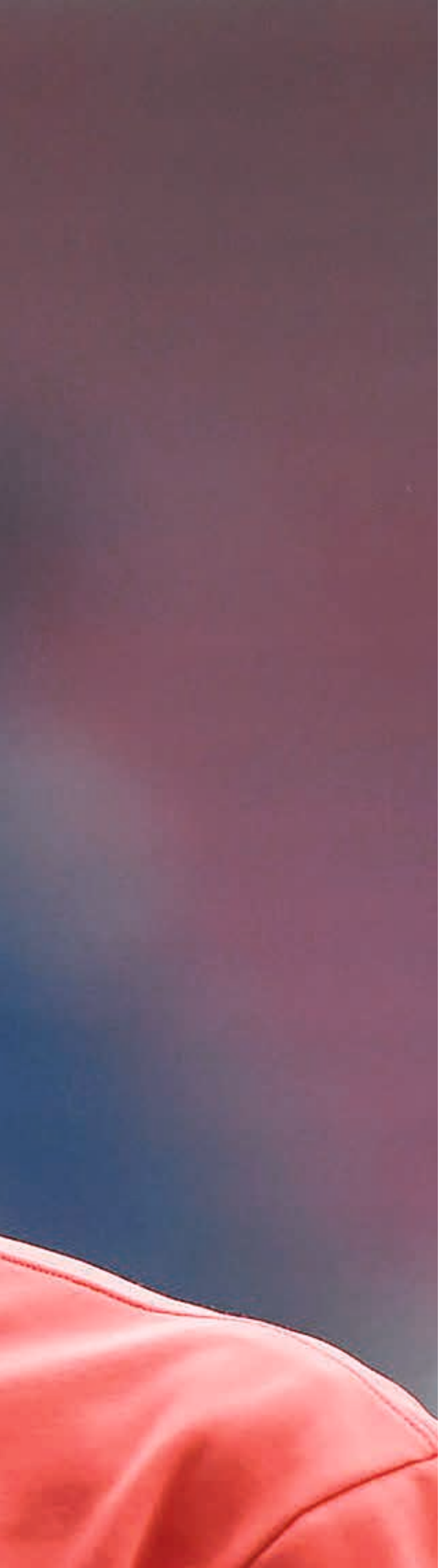
WORK HARD. **PLAY** HARD.

Business Punk. Das Business-Lifestyle-Magazin.
www.business-punk.com | www.facebook.com/businesspunk

Laden im App Store

JETZT BEI Google play





TUT GUT

Der sportliche Abstieg als persönliches Vorankommen: Nils Petersen hat sich im vergangenen Sommer zum Verbleib beim Sport-Club Freiburg entschieden – und sein Glück gefunden.

Text: René Kübler

AM ABEND des Abstiegs schien sich das Kapitel Sport-Club Freiburg für Nils Petersen erledigt zu haben. „Im Kopf hatte ich mit dem Thema abgeschlossen“, sagt der 26-Jährige. Weg, so schnell wie möglich weg, habe er gedacht. Bloß nicht wehmütig werden. Der Plan: „Ich wollte mich innerlich distanzieren.“ Mehr als der verpasste Klassenerhalt mit dem Sport-Club schmerzte Petersen der Gedanke, jenen Verein schon wieder verlassen zu müssen, bei dem er glaubte, eine neue Heimat gefunden zu haben.

Auch die Verantwortlichen des Clubs gingen zu diesem Zeitpunkt davon aus, dass es das war mit der Zusammenarbeit mit Petersen. Neun Tore in zwölf Spielen – so lautete die Bilanz des Stürmers, den die Breisgauer in der Winterpause der vergangenen Saison vom SV Werder Bremen ausgeliehen hatten. Eine beeindruckende Quote, die die Chancen auf eine Weiterverpflichtung gegen null tendieren ließen. Wer Tore quasi garantiert, der spielt nicht 2. Bundesliga. Warum auch?

Jochen Saier ist in der Branche als rational denkender Mensch bekannt. Und doch war der SC-Sportvorstand womöglich der Erste, bei dem Hoffnung aufkeimte. Als Petersen im Mannschaftskreis verabschiedet wurde, hat Saier genau hingeschaut. Und bei dem scheidenden Torjäger einen Gesichtsausdruck entdeckt, der ihm signalisierte: Da könnte noch etwas gehen. Also haben die Freiburger nicht locker gelassen – und hinter den Kulissen intensiv daran gearbeitet, das Unmögliche doch möglich zu machen.

Petersen sah seine Zukunft zunächst in Bremen. „Im Kopf war Werder zu diesem Zeitpunkt meine Nummer eins.“ Doch restlos überzeugt war man voneinander offenbar nicht. Petersen spürte eher „das Gefühl, nicht mehr gut genug zu sein. Das war nicht schön.“

Und dann kam eine SMS von Christian Streich. „Ich wusste, dass Nils sehr gerne bei uns war, und wollte mal hören, was er so denkt“, sagt der SC-Coach. Wenig später telefonierten die beiden. Es wurde ein intensives Gespräch. „Ich habe noch nie mit einem Trainer eine Stunde lang telefoniert“, verrät Petersen. Als er seinerzeit auflegte, war alles plötzlich klar. „Ich habe“, erzählt Petersen, „sofort zu meiner Mutter

ENTSCHEIDUNG Nils Petersen hat nicht bereut, beim SC Freiburg geblieben zu sein.

ÜBERGRÖSSE Auch im Kopfballspiel zeigt Nils Petersen oft seine Qualitäten, hier im Spiel beim FC St. Pauli.

gesagt: Ich glaube, ich habe mich entschieden."

Rückblickend kann Petersen nicht mehr verstehen, warum er überhaupt so lange zögerte. Sein Erklärungsversuch: „Es war so simpel. Vielleicht war es schon die ganze Zeit in mir drin." Zumal Streich nicht der Einzige war, der Überzeugungsarbeit leistete. „Ich habe ständig Nachrichten von meinen Kollegen bekommen. Da war dieses Gefühl, dass mich alle in Freiburg haben wollten, nicht nur als Fußballer, auch als Mensch. Das Gefühl, wichtig zu sein."

Wie wichtig er ist, zeigt nicht nur seine bisherige Saisonbilanz. Dreizehn Spiele, elf Tore (Stand: 2. November 2015) – kein anderer Stürmer in der 2. Bundesliga war erfolgreicher. Darüber hinaus hat die Petersen-Verpflichtung dem ganzen Verein samt Umfeld neue Energie verliehen. „Es war ein wichtiges Signal nach innen und nach außen", bestätigt Jochen Saier. Als Petersens Rückkehr während eines Testspiels in der Freiburger Fußballschule offiziell verkündet wurde, bejubelten die 4.000 anwesenden Zuschauer die gute Nachricht.

Petersen ist die Integrationsfigur schlechthin – auch innerhalb der Mannschaft. „Es gäbe genug Gründe für ihn, sich für etwas Besonderes zu halten", findet Kapitän Julian Schuster. „Aber so ist Nils nicht. Er ist ein Vorbild. Das muss man ihm hoch anrechnen." Petersen sei ein absoluter Teamplayer, einer, der sich als Teil der Gemeinschaft sehe, schwärmt auch Christian Streich: „Er tut uns allen gut."

Petersen genießt die Anerkennung, die ihm zuteilwird. Es sei besonders, an Spieltagen zum Stadion zu fahren und die Menschen in Petersen-Trikots zu sehen – sein Dress mit der Nummer 18 ist in den Fanshops der absolute Renner. „Es ist schön, so eine entscheidende Rolle spielen zu dürfen", sagt er. Manchmal sei ihm die große Aufmerksamkeit aber auch unangenehm. Ein Anführer will Petersen zwar gerne sein, aber keiner, der auf andere herabschaut. Schon gar nicht auf seine Teamkameraden. Im Laufe seiner Karriere hat er gelernt, wie wertvoll die Unterstützung erfahrener Spieler gerade für Jungprofis sein kann. Als er seinerzeit vom FC Energie Cottbus zum FC Bayern München wechselte, sei da schon das Gefühl gewesen: „Jetzt kommst du als kleiner ‚Ossi' in die große weite Welt." Doch selbst beim deutschen Rekordmeister mit all seinen Stars herrschte ein angenehmes Betriebsklima: „Ich hatte Glück. Mir wurde in München nie vermittelt: Was bist denn du für eine kleine Wurst?" Eine Erfahrung, die Petersen geprägt hat.

Dass ihm der Durchbruch bei den Bayern verwehrt blieb, hat keine Spuren hinterlassen. „Manchmal sind es Nuancen, die dazu führen, dass es nicht klappt", sagt Petersen gelassen. Er trauere nichts nach: „Ich bin froh, Zweitliga-Profi beim SC Freiburg zu sein." Besonders da die Breisgauer überraschend früh in der Saison eine gute Rolle spielen. „Jetzt", erzählt Petersen, „meldet sich auch der eine oder andere Ex-Kollege, der meine Entscheidung für die Zweitklassigkeit vermutlich nicht nachvollziehen konnte, und sagt: Du hast offenbar doch alles richtig gemacht."

NILS PETERSEN

Geboren am 6. Dezember 1888 in Wernigerode. Ledig.

SPORTLICHE STATIONEN

- 1993–1994 FC Einheit 90 Wernigerode
- 1994–2000 1. FC Wernigerode
- 2000–2001 FC Einheit Wernigerode
- 2001–12/2004 VfB Germania Halberstadt
- 01/20005–12/2008 FC Carl Zeiss Jena
- 01/2009–2011 FC Energie Cottbus
- 2011–2012 FC Bayern München
- 2012–12/2014 SV Werder Bremen
- Seit 01/2015 Sport-Club Freiburg

2 U21-Länderspiele, 3 U20, 4 U19 (2 Tore); 91 Bundesliga-Spiele (29 Tore): FC Energie Cottbus (1/0), FC Bayern München (9/2), SV Werder Bremen (69/18), Sport-Club Freiburg (12/9), 91 Spiele 2. Bundesliga (50 Tore): FC Carl Zeiss Jena (23/4), FC Energie Cottbus (55/35), Sport-Club Freiburg (13/11), Torschützenkönig der 2. Bundesliga 2011 (25 Tore).

(STAND: 2.11.2015)

Der Autor: **RENÉ KÜBLER** berichtet als Sportredakteur der »Badischen Zeitung« seit vielen Jahren über den Sport-Club Freiburg.

Dein Name für Deutschland

Werde offizieller Sponsor der deutschen Spitzensportler.
Schon für 3 € im Monat unter **dein-name-fuer-deutschland.de**

Eine Spendenaktion der Deutschen Sporthilfe.

Max Hoff, Weltmeister

Deutsche Sporthilfe

Nationale Förderer

Lufthansa · Mercedes-Benz · Deutsche Bank · Deutsche Post

CHARLY KÖRBELS RÜCKBLICK

NACHSPIEL Endlich wieder daheim sind die Gladbacher Ewald Lienen, Christian Hochstätter und Hans-Jörg Criens (Foto rechts, von links) nach Wartezeit in Polen und Landung in Düsseldorf. Endlich am Ball sind Borussia und Bayern einen Monat nach der Absage: hier Klaus Augenthaler, Bernd Krauss und Norbert Nachtweih (Foto oben, von links).

WARTEN IM NEBEL

Der Gastgeber verspätete sich bei der eigenen Party, sehr deutlich sogar. Höhere Gewalt verhinderte 1984 ein Spitzenspiel der Bundesliga.

HIGHLIGHTS DER BUNDESLIGA

SPIELAUSFÄLLE aus besonderen Anlässen hatte es in der Bundesliga auch zuvor schon gegeben, nicht nur Absagen wegen schlechter Witterung. Im Februar 1971 verhinderte ein Tribünenbrand im Münchner Stadion an der Grünwalder Straße das Aufeinandertreffen von FC Bayern und Borussia Dortmund; weil ein Jahr später in der Nähe der Dortmunder Rote Erde ein Blindgänger gefunden wurde, fiel BVB gegen den 1. FC Köln aus; SV Werder gegen den 1. FC Köln konnte – weitere zwölf Monate danach – nicht stattfinden, weil acht Bremer Profis grippegeschwächt waren; und im September 1982 meldete sich die Mannschaft des 1. FC Kaiserslautern vor dem Gastspiel bei Eintracht Braunschweig ab: Viruserkrankung.

Ganz speziell war allerdings die Absage zwischen Borussia Mönchengladbach und dem FC Bayern am 10. November 1984 – wenngleich auch hier das Wetter eine Rolle spielte. Genauer gesagt: Nebel! Jedoch nicht am Gladbacher Bökelberg und auch nicht am Spieltag, sondern in den Tagen zuvor, weit entfernt vom Niederrhein – in Polen!

Alles hatte mit dem 0:1 im UEFA-Cup-Wettbewerb bei Widzew Lodz am Mittwoch vor dem Bundesliga-Topspiel begonnen. Am nächsten Morgen reiste die Borussia per Bus über 130 Kilometer nach Warschau, um von dort aus den Rückflug anzutreten. Dann aber hieß es: Warten, warten, warten! Dichter Nebel hüllte die Hauptstadt ein, die gebuchte Lufthansa-Maschine konnte nicht landen, kehrte nach Frankfurt am Main zurück – LH Flug 706 wurde gestrichen! „Da fliegen Raketen zum Mond, und wir kommen nicht einmal aus Warschau raus“, sagte Abwehrspieler Wilfried Hannes. Und Stürmer Frank Mill äußerte: „Bringt uns doch endlich hier raus. Jetzt ist es zwölf Stunden her, dass wir etwas zu essen hatten.“ Stundenlanges Kartenspielen am Flughafen stillte den Hunger nicht. Als dann klar war, dass die Gladbacher nicht vor Freitag nach Deutschland würden zurückfliegen können, beantragten Präsident Dr. Helmut Beyer und Manager Helmut Grashoff beim DFB die Absetzung des Spiels gegen den FC Bayern: wegen Wettbewerbsverzerrung. Immerhin fand die Borussia am Stadtrand noch Quartier im „Hotel Napoleonski“. Unterkünfte in der City waren ausgebucht, weil in Warschau gerade das Bolschoi-Ballett gastierte.

Das Spiel gegen die Bayern wurde tatsächlich verlegt – was auch eine gute Seite hatte: Der Schlager wurde, kommentiert von Heribert Faßbender, am 11. Dezember 1984 live in der ARD übertragen – als erstes Bundesliga-Spiel überhaupt. Und auch für Gladbach gab es mit einem 3:2-Sieg ein Happy End.

Der Autor: **KARL-HEINZ »CHARLY« KÖRBEL** ist mit 602 Einsätzen von 1972 bis 1991, ausschließlich für Eintracht Frankfurt, Bundesliga-Rekordspieler. Der heutige Leiter der Eintracht-Fußballschule lässt im BUNDESLIGA MAGAZIN Highlights und Geschichten Revue passieren.

Mit einem 4:3-Sieg nach 1:3-Rückstand im Münchner Olympiastadion stellte der Hamburger SV beim FC Bayern am 24. April 1982 die Weichen in Richtung Deutscher Meisterschaft. Auf fünf Punkte bauten die Norddeutschen ihren Vorsprung gegenüber den Bayern in einem packenden Spiel aus – jetzt noch einmal zu erleben und zu genießen durch das neue **Video-on-Demand-Angebot** der DFL mit zunächst 60 Episoden, zu sehen über Sky Go und Sky Anytime. Besondere Momente, herausragende Mannschaften und großartige Persönlichkeiten aus mehr als 50 Jahren Bundesliga-Geschichte.

RUNDSCHAU Bayern-Keeper Manuel Neuer in einer Box, die 360-Grad-Fotos ermöglicht – ein spektakulärer Teil der Media Days, den TV-Partner Sky exklusiv nutzen kann.

SUPER SERVICE

Umfangreiches Foto- und Videomaterial wird bei den seit 2013/14 durchgeführten Media Days produziert. Unter Federführung der Tochtergesellschaft DFL Digital Sports beliefert die DFL Deutsche Fußball Liga damit nationale und internationale TV- und Lizenzpartner sowie Club-Medien.

VON DER VORBEREITUNG auf die laufende Saison bis in den Herbst dauert die aufwendige Produktion: Bei allen 18 Bundesliga-Clubs erstellt die DFL Digital Sports (DS) auf hohem Standard Fotos und Videos. Annähernd 600 Profis und Trainer spielen mit, wenn das Material entsteht: Actionszenen am Ball ebenso wie Porträt- und Ganzkörpermotive, spezielle Aufnahmen wie „Corner Kings“, wo die Spieler mit großer Begeisterung von der Eckfahne ins Tor zu treffen versuchen. All das wird unter anderem für die Trailer und die Promotion nationaler und internationaler Partner genutzt, nicht nur von Fernsehsendern, sondern beispielsweis auch für die Sammelkarten von Topps oder für den offiziellen Spielball „torfabrik“ von adidas. „Durch die Media Days gibt die Bundesliga den Broadcastern einen nie dagewesenen Zugang zu den Spielern“, sagt Andrew Guy, SVP Commercial von FOX International Channels. „Der Output war erstaunlich hoch und dadurch für FOX Sports sehr wertvoll zur Promotion der Bundesliga.“ Ein Service, den die Bundesliga sogar weltweit exklusiv als einzige professionelle Spielklasse anbietet.

FILIGRANARBEIT Hochwertige Technik auf beiden Seiten im gekonnten Zusammenspiel, als Wolfsburgs Nationalspieler Max Kruse vor der Kamera für die Media-Day-Aufnahmen mit dem Ball jongliert.

PLANUNG Gute Organisation macht gute Ergebnisse leichter. Anhand der Pinnwand können die Spieler erkennen, in welchen verschiedenen Positionen sie fotografiert werden.

SCHMINKE Mit Make-up bereitet eine Stylistin Weltmeister Thomas Müller auf das Shooting vor.

KLAPPE „Und Action …!" So heißt es auch für Torhüter Diego Benaglio vom VfL Wolfsburg beim Media Day der Bundesliga.

»Die Media Days der Bundesliga setzen neue Standards im europäischen Fußball und werden von den internationalen Broadcastern sehr geschätzt.«

Andrew Guy, SVP Commercial FOX International Channels

ROUTINESACHE Eine leichte Beute für Torhüter Roman Bürki von Borussia Dortmund, der Schweizer wird den heranfliegenden Ball gleich sicher fangen.

DREHMOMENT Bei Marcel Hartel vom 1. FC Köln wird der offizielle Spielball „torfabrik" durch Marnie Schmitt, Mitarbeiterin der DFL Digital Sports, für die Aufnahmen in die ganz genau richtige Position gebracht.

EINSTIMMUNG Schon mal für das nächste Erfolgserlebnis proben hier vor der Media-Day-Kamera die Kölner Milos Jojic, Matthias Lehmann, Anthony Modeste und Dominique Heintz (von links).

VIELSEITIGKEIT Manuel Schmiedebach von Hannover 96 in vier verschiedenen Sequenzen, aufgenommen unter anderem für die Fotodatenbank der DFL.

SEIN PASS SPIELT
KEINE ROLLE.
SEINE PÄSSE SCHON.
Carl, Spieler bei Rot-Weiß Norderstedt. Eines von 1,3 Millionen DFB-Mitgliedern
mit Migrationshintergrund, die täglich beweisen, dass es beim Fußball nicht um die Herkunft geht.
Mehr über Carl und den Amateurfußball in Deutschland auf **kampagne.dfb.de**
UNSERE AMATEURE. ECHTE PROFIS.

NOVEMBER 2015

Wichtige Fußballdaten, Geburtstage und Veranstaltungen

01
- Bundesliga, 11. Spieltag
- 2. Bundesliga 13. Spieltag
- *Bernd Cullmann (66), Weltmeister 1974
- *Dr. Christian Veith (57), Aufsichtsratsmitglied Fortuna Düsseldorf

02
- 2. Bundesliga 13. Spieltag
- *Lucien Favre (58), Trainer
- *Sönke Goldbeck (39), Aufsichtsratsmitglied FC St. Pauli
- *Michael Steidl (53), Verwaltungsratsvorsitzender Karlsruher SC

03
- UEFA Champions League, Gruppenphase, 4. Spieltag
- *Hans Meyer (73), Präsidiumsmitglied Borussia Mönchengladbach
- *Gerd Müller (70), Weltmeister 1974

04
- UEFA Champions League, Gruppenphase, 4. Spieltag

05
- UEFA Europa League, Gruppenphase, 4. Spieltag
- *Uwe Seeler (79), Ehrenspielführer der Nationalmannschaft

06
- Bundesliga, 12. Spieltag
- 2. Bundesliga, 14. Spieltag
- *André Schürrle (25), Weltmeister 2014

07
- Bundesliga, 12. Spieltag
- 2. Bundesliga, 14. Spieltag
- 34. Deutscher Sportpresseball, Frankfurt am Main
- *Norbert Eder (60), Vizeweltmeister 1986
- *Andreas Nagel (51), DFL-Direktor Sport & Nachwuchs

08
- Bundesliga, 12. Spieltag
- 2. Bundesliga, 14. Spieltag
- *Friedhelm Andres (58), Vorstandsmitglied 1. FSV Mainz 05

09
- 2. Bundesliga 14. Spieltag
- *Andreas Brehme (55), Weltmeister 1990
- *Jörg Daubitzer (49), Geschäftsführer DFL Sports Enterprises
- *Marcus Schulz (49), Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender FC St. Pauli
- *Herbert Wimmer (71), Weltmeister 1974

10
- *Jens Lehmann (46), früherer Nationaltorhüter
- *Willi Lippens (70), früherer Bundesliga-Spieler

11
- *Martin Hornberger (54), Geschäftsführender Vizepräsident und Gesamtgeschäftsführer SC Paderborn 07
- *Philipp Lahm (32), Weltmeister 2014

12
- Netzwerktreffen „Willkommen im Fußball", Berlin (bis 13.11.)

- U20-Länderspiel, Internationale Spielrunde, Deutschland – Italien, Osnabrück
- EM-Qualifikation, Play-offs, Hinspiele (bis 14.11.)
- *Thomas Berthold (51), Weltmeister 1990
- *Hans-Joachim Lesching (74), Aufsichtsratsmitglied 1. FC Union Berlin

13
- Länderspiel, Frankreich – Deutschland, Paris
- U21-EM-Qualifikationsspiel, Deutschland – Aserbaidschan, Regensburg
- *Oliver Kreuzer (50), früherer Meisterspieler FC Bayern München

14
- *Matthias Herget (60), Vizeweltmeister 1986

15
- EM-Qualifikation, Play-offs, Rückspiele (bis 17.11.)
- *Hans-Jürgen Laufer (67), Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender DSC Arminia Bielefeld GmbH & Co. KGaA und Präsident e.V.
- *Ulli Stielike (61), Vizeweltmeister 1982

16
- U20-Länderspiel, Internationale Spielrunde, Deutschland – Polen, Münster
- *Dietmar Beiersdorfer (52), Vorstandsvorsitzender HSV Fußball AG
- *Wolfgang Kleff (69), Weltmeister 1974

17
- Länderspiel, Deutschland – Niederlande, Hannover
- U21-EM-Qualifikationsspiel, Deutschland – Österreich, Fürth

18
- Kick-off für das VfB Lernzentrum, Stuttgart

19
- *Klaus Fichtel (71), ältester Spieler der Bundesliga-Geschichte
- *Horst R. Schmidt (74), früherer DFB-Generalsekretär und -Schatzmeister
- *Viktor Skripnik (46), Trainer SV Werder Bremen

20
- Bundesliga, 13.Spieltag
- 2. Bundesliga, 15.Spieltag
- Netzwerktreffen „Fußball trifft Kultur", Frankfurt (bis 21.11.)

21
- Bundesliga, 13. Spieltag
- 2. Bundesliga, 15. Spieltag
- *Martin Meichelbeck (39), Direktor Sport SpVgg Greuther Fürth GmbH & Co. KGaA
- *Dietrich Weise (81), früherer Bundesliga- und DFB-Trainer

22
- Bundesliga, 13. Spieltag
- 2. Bundesliga 15. Spieltag
- *Ignacio Ordejón-Zuckermaier (48), Aufsichtsratsmitglied Fortuna Düsseldorf
- *Martin Schäfer (59), Aufsichtsratsmitglied VfB Stuttgart

23
- 2. Bundesliga, 15. Spieltag
- *Andreas Jung (54), Vorstand Sponsoring, Events, Merchandising FC Bayern München AG

24
- UEFA Champions League, Gruppenphase, 5. Spieltag
- *Maria Höfl-Riesch (31), Kuratoriumsmitglied Bundesliga-Stiftung
- *Thomas Müller (49), Aufsichtsratsvorsitzender FC Augsburg GmbH & Co. KGaA
- *Thomas Schneider (43), Assistenztrainer Nationalmannschaft

25
- UEFA Champions League, Gruppenphase, 5. Spieltag
- *Kurt Niedermayer (60), früherer Meisterspieler FC Bayern München und VfB Stuttgart

26
- UEFA Europa League, Gruppenphase, 5. Spieltag
- *Dieter Burdenski (65), früherer Nationaltorhüter
- *Ruben Kiaman (72), Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender Hannover 96 e. V.

27
- Bundesliga, 14. Spieltag
- 2. Bundesliga, 16.Spieltag
- *Eike Immel (55), Vizeweltmeister 1982 und 1986

28
- Bundesliga, 14. Spieltag
- 2. Bundesliga, 16. Spieltag
- 3. Charity-Dinner der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, Berlin
- *Oke Göttlich (40), Präsident FC St. Pauli
- *Ewald Lienen (62), Trainer FC St. Pauli
- *Georg Volkert (70), früherer Nationalspieler

29
- Bundesliga, 14. Spieltag
- 2. Bundesliga, 16. Spieltag
- *Dietmar Danner (65), Vizeeuropameister 1976
- *Günter Pilarsky (78), Vizepräsident Karlsruher SC

30
- 2. Bundesliga 16. Spieltag
- *Harald Gärtner (47), Geschäftsführer Sport & Kommunikation FC Ingolstadt 04 Fußball GmbH
- *Peter Lange (60), Aufsichtsratsmitglied FC Schalke 04
- *Wolfgang Niersbach (65), DFB-Präsident

WIR GARANTIEREN NICHT FÜR TORE ...

... ABER FÜR ALLES ANDERE!

LIGA TRAVEL – IHR PROFI FÜR FUSSBALLREISEN, INCENTIVES UND EVENTS RUND UM ALLE SPORTLICHEN HIGHLIGHTS.

Professionelle Reiseorganisation auf Basis langjähriger Erfahrung für Vereine und Mannschaften.

Kreative Incentives und Events für Sponsoren und andere interessierte Unternehmen.

Attraktive Fanreisen zu allen nationalen und internationalen Fußball- & Sportereignissen.

Wir beraten Sie gerne.

LIGA TRAVEL GmbH
Guiollettstr. 44-46 • 60325 Frankfurt/Main
Tel.: 069/65 005-400 • info@ligatravel.de

LIGA TRAVEL

Reisen, Events, Logistik für den Profisport

BUNDESLIGA

Ein Gemeinschaftsunternehmen der DFL und HRG Germany.

A – Z

Alle Namen in dieser Ausgabe auf einen Blick

Aílton 31
Allofs, Klaus 5, 82
Amoroso, Márcio 30
Andres, Friedhelm 79
Anelka, Nicolas 36
Annan, Kofi 20
Arnold, Marc 63
Augenthaler, Klaus 70
Aygün, Necat 64
Bach, Dr. Thomas 11
Bassey, Shirley 64
Beiersdorfer, Dietmar 79
Benaglio, Diego 27, 75
Bender, Lars 57
Bendtner, Nicklas 63
Bernstein, David 20
Berry, Halle 63, 64
Berthold, Thomas 79
Beyer, Dr. Helmut 71
Bierhoff, Oliver 9
Biver, Jean-Claude 21
Bouquet, Carole 64
Brandy, Sören 63
Brehme, Andreas 79
Briskorn, Nico 58
Bröker, Thomas 63
Brosnan, Pierce 61–64
Brych, Dr. Felix 10, 52, 53
Bürki, Roman 76
Burdenski, Dieter 79
Busch, Marnon 62
Callsen-Bracker, Jan-Ingwer 44
Cameron, David 20
Casteels, Koen 27
Chatschaturjan, Aram 17
Christiansen, Thomas 30
Connery, Sean 61–64
Craig, Daniel 60, 62, 63, 64
Criens, Hans-Jörg 70
Cullmann, Bernd 79
Dalton, Timothy 60
Danner, Dietmar 79
Dante 30
Dárdai, Bence 40
Dárdai, Marton 40
Dárdai, Monika 40
Dárdai, Pál (Trainer Hertha BSC) 5, 38–41
Dárdai, Pal (Vater Pál Dárdai) 40
Dárdai, Pál (Sohn Pál Dárdai) 40
da Silva, Antonio 31
Daubitzer, Jörg 21, 45, 79
Dedê 5, 30, 31
Del Piero, Alessandro 36
Drobny, Jaroslav 26
Drogba, Didier 20
Eberl, Max 27
Eckel, Horst 9
Eder, Norbert 79
Ehrmann, Gerald 28
Ekdal, Albin 62
Elber, Giovane 30, 31
Fandel, Herbert 10
Fassbender, Heribert 71
Favre, Lucien 79
Fichtel, Klaus 79
Fink, Oliver 63
Fischer, Klaus-Dieter 58
Franzke, Rainer 51, 53
Frei, Fabian 63
Friedel, Brad 44
Friedrich, Manuel 36
Fröbe, Gert 62
Frommert, Christian 35
Frontzeck, Michael 62
Gärtner, Harald 79
Gallwey, W. Timothy 18
Gawli, Mahesh 35, 37
Göttlich, Oke 79
Götze, Mario 9
Goldbeck, Sönke 79
Grafite 30
Grashoff, Helmut 71
Grifo, Vincenzo 64
Grosse, Dirk 11
Grün, Max 27
Guardiola, Josep „Pep“ 26
Gündogan, Ilkay 18
Gulde, Manuel 64
Guy, Andrew 72, 75
Hannes, Wilfried 71
Hartel, Marcel 76
Hartmann, Moritz 62
Hegmans, Arndt 11
Heimeroth, Christofer 28
Heintz, Dominique 77
Heldt, Horst 63
Herget, Matthias 79
Hernández, Javier „Chicharito“ 45
Herzberg, Miriam 58
Hilpert, Horst 52
Hitz, Marwin 27
Hochstätter, Christian 70
Höfl-Riesch, Maria 79
Höher, Heinz 41
Hörmann, Alfons 3
Hornberger, Martin 79
Ibisevic, Vedad 40
Immel, Eike 79
Janker, Christoph 62
Jantos, Dennos 64
Jantschke, Tony 63
Jojic, Milos 77
Joy, Ian 44
Jung, Andreas 79
Kalla, Jan-Philipp 64
Kalou, Salomon 40
Kamps, Uwe 28
Kargus, Rudi 5, 6
Kessler, Thomas 62
Kiaman, Ruben 79
Kiefer, Stefan 20
Kießling, Stefan 56
Kind, Martin 52
Kirovski, Jovan 44, 45
Kleff, Wolfgang 79
Klopp, Jürgen 18
Körbel, Karl-Heinz „Charly“ 70, 71
Kraft, Hannelore 9
Krauss, Bernd 70
Kreuzer, Oliver 79
Krüger, Clemens 64
Kruse, Max 74
Kübler, René 67, 68
Kuntz, Stefan 64
Lahm, Philipp 79
Lange, Peter 79
Laufer, Hans-Jürgen 79
Laufmann, Anne-Kathrin 58
Lazenby, George 61, 62
Lehmann, Jens 79
Lehmann, Matthias 77
Lesching, Hans-Joachim 79
Lewandowski, Robert 44
Lienen, Ewald 70, 79
Lippens, Willi 5, 10, 79
Lippi, Marcello 11
Löw, Joachim 9
Lopes, Felipe 30
Luiz Gustavo 30
Luthe, Andreas 63
Manninger, Alexander 27
Marcelinho 31
Max, Martin 30
Meeske, Michael 64
Meichelbeck, Martin 79
Meinke, Gerrit 63
Merkel, Max 10
Meyer, Hans 79
Mill, Frank 71
Mkhitaryan, Henrikh 4, 5, 12–18, 62
Modeste, Anthony 77
Mohnhaupt, Peter 58
Moore, Roger 60, 62, 63, 64
Mrosko, Lars 41
Müller, Gerd 79
Müller, Thomas (FC Bayern) 75
Müller, Thomas (FC Augsburg) 79
Nachtweih, Norbert 70
Nagel, Andreas 79
Naldo 30, 31
Nathanson, David 45
Ndjeng, Marcel 64
Neuer, Manuel 26, 28, 72
Niedermayer, Kurt 79
Niersbach, Wolfgang 9, 79
Ordejón-Zuckermaier, Ignacio 79
Overath, Wolfgang 30
Pelé 30
Petersen, Nils 66–68
Pfannenstiel, Lutz 36
Pilarsky, Günter 79
Pirés, Robert 36
Platini, Michel 18
Podolski, Lukas 11
Polanski, Eugen 62
Preetz, Michael 40, 62
Prödl, Sebastian 11
Rahn, Helmut 9
Raj, John 35, 36, 37
Rangnick, Ralf 64
Rauball, Dr. Reinhard 5, 9, 22
Rausch, Konstantin 62
Reng, Ronald 38, 41
Ribéry, Franck 63
Richter, Thomas 35, 36, 37
Röckenhaus, Freddie 13, 18
Rosen, Alexander 36
Ruf, Christoph 32, 37
Rupp, Nadine 75
Sahin, Nuri 18
Saier, Jochen 67, 68
Sandrock, Helmut 9
Santana, Felipe 31
Schäfer, Hans 30
Schäfer, Martin 79
Schlosser, Tina 55, 58
Scholz, Olaf 3
Schmidpeter, Prof. René 57
Schmiedebach, Manuel 77
Schmidt, Carsten 11
Schmidt, Horst R. 79
Schmidt, Roger 56
Schmitt, Marnie 76
Schneider, Thomas 79
Schürrle, André 79
Schulz, Marcus 79
Schumann, Willie 11
Schuster, Julian 68
Schwiewagner, Holger 64
Seeler, Uwe 79
Seifert, Christian 3
Sierau, Ullrich 9
Sippel, Tobias 25–28
Skripnik, Viktor 79
Sommer, Yann 27, 28
Sprink, Meinolf 57
Starke, Tom 24, 25, 26, 28
Steidl, Michael 79
Steiner, Dr. Udo 5, 50–53
Stendera, Marc 62
Stielike, Uli 79
Streich, Christian 67, 68
Summerer, Dr. Thomas 52
Tagliari, Raoul 30
Thoma, Prof. Dr. Helmut 11
Trezeguet, David 36
Tuchel, Thomas 17, 18
Ulreich, Sven 25–28
Unsöld, Oliver 35, 36, 37
Veith, Dr. Christian 79
Völler, Rudi 62
Volkert, Georg 5, 10, 79
Wagner, Stefan 58
Watzke, Hans-Joachim 14
Weise, Dietrich 79
Wimmer, Herbert 79
Wittek, Mathias 64
Wynalda, Eric 44, 45, 46, 48
Zé Roberto 31
Zézé 5, 30
Zorn, Roland 25, 28
Zorniger, Alexander 63

IMPRESSUM

Herausgeber: DFL Deutsche Fußball Liga GmbH, Guiollettstraße 44–46, 60325 Frankfurt am Main, Telefon +49 (0) 69-65005-0, www.bundesliga.de, E-Mail: bundesliga-magazin@bundesliga.de

Verantwortlich: Christian Pfennig (DFL-Direktor Unternehmens- und Markenkommunikation, Mitglied der Geschäftsleitung, V.i.S.d.P.)

Projektleitung: Michael Novak (DFL)

Manager Corporate Publishing: Daniel Stolpe (DFL)

Mitarbeit: Maximilian Türck (DFL), Tim Herzog, Visual Design: Thomas Markert (DFL), Rolando Ramirez (DFL)

Redaktion und Produktion: G+J Corporate Editors GmbH, Stubbenhuk 10, 20459 Hamburg Telefon +49 (0) 40-3703-5003, Fax +49 (0) 40-3703-5010, E-Mail: info@corporate-editors.com

Creative Director: Jürgen Kaffer

Art Director: Dirk Kleinschmidt (FR)

Layout: Thorge Geerdts (FR) (Mitarbeit)

Bildbearbeitung: Pixactly media GmbH

Chef vom Dienst: Heiko Hamann

Schlussredaktion: Dr. Michael Behrendt

Geschäftsführung: Sandra Harzer-Kux, Soheil Dastyari

Projektverantwortung: Stephan Schneider

Anzeigen: Jan-Eric Korte G+J Media Sales, Telefon +49 (0) 40-3703-5310, E-Mail: korte.jan-eric@guj.de

Gastautor: Klaus Allofs

Autoren: Karl-Heinz Körbel, Ronald Reng, Roland Zorn

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Franzke, Helmut Hillger, René Kübler, Sibylle Kumm, Freddie Röckenhaus, Christoph Ruf, Tina Schlosser

Statistik: IMPIRE AG, Ismaning

Fotoredaktion: Witters GmbH, Hamburg; Ulrich Winkelmann (Ltg.), Lars Gebhardt, Tay Duc Lam

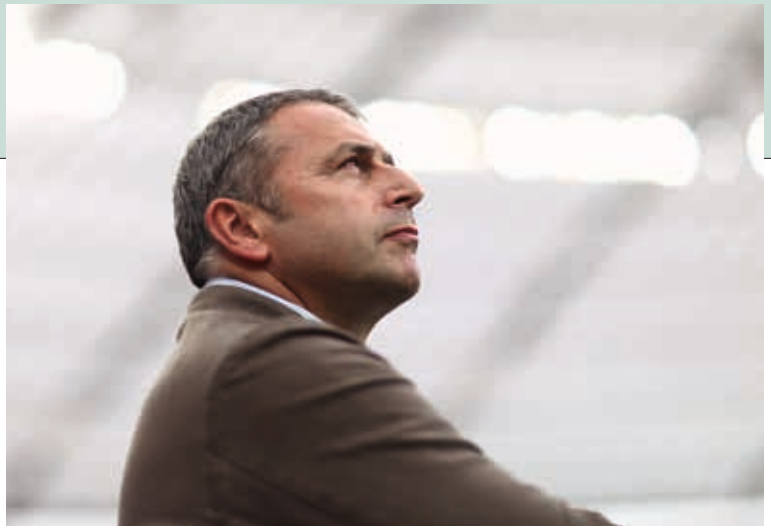
Titelfoto: Mel Griffith

Fotos in dieser Ausgabe: Tim Groothuis, Tay Duc Lam, Frank Peters, Uwe Speck, Thorsten Wagner, Sebastian Widmann, Valeria Witters, Wilfried Witters; SV Werder Bremen, Bundesliga-Stiftung, Bundesverfassungsgericht, Deutsches Fußballmuseum, DFL, Jo Fischer, FOX Sports, Getty Images, Mel Griffith, HORIZONT - Deutscher Fachverlag, HorstMüller, Fred Joch, Ralf Lang, Bayer 04 Leverkusen, Madame Tussauds, USA TODAY Sports Images, VfL Wolfsburg

Für sämtliche Beiträge gilt: Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-ROM, DVD-ROM etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlages und der DFL. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen Verlag und Redaktion keine Haftung.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C022953

GASTAUTOREN ERINNERN SICH AN RATSCHLÄGE UND ENTSCHEIDUNGEN, DURCH DIE IHR LEBEN UND IHRE KARRIERE GEPRÄGT WURDEN.



GESAMTPAKET AN ERFAHRUNGEN

Seinen Aufenthalt als Profi in Frankreich stuft Klaus Allofs besonders hoch ein. Immer noch profitiert der zweimalige Bundesliga-Torschützenkönig und heutige Geschäftsführer des VfL Wolfsburg von dieser lehrreichen Zeit.

Text: Klaus Allofs

DER WECHSEL ins Ausland, nach Frankreich zu Olympique Marseille, besitzt für mich auch fast 30 Jahre später noch eine ganz besondere Bedeutung. Dieser Schritt hat meinen Lebensweg in speziellem Maße verändert – mit Auswirkungen bis heute. Das geht weit über die immer noch sehr guten Kontakte dorthin hinaus, äußert sich auch nicht allein in der damals erlernten zusätzlichen Fremdsprache, die mir bei meiner jetzigen Tätigkeit natürlich auch zugutekommt. Es ist vielmehr ein Gesamtpaket an Erfahrungen, das diese Entscheidung so nachhaltig und besonders wertvoll macht.

Diese große Bedeutung war mir anfangs so nicht bewusst. Klar, ein bisschen Französisch lernen würde nicht schaden. Aber sonst? Was die sportliche Veränderung für mich auch persönlich ausmachen würde? Zunächst hatte ich keine rechte Vorstellung. Schnell habe ich – damals schon 30 Jahre alt – aber gemerkt: Das fordert dich komplett neu! Auch im privaten Bereich, in der Familie war man stärker aufeinander angewiesen, um sich gut zurechtzufinden in einer fremden Umgebung.

Meine Wahrnehmung unterschiedlicher Dinge wurde anders. Auch weil ich selbst anders wahrgenommen wurde, zunächst in Marseille und später bei Girondins Bordeaux, nachdem ich bei Fortuna Düsseldorf und beim 1. FC Köln doch in einer gewissen Schublade gesteckt hatte. Es war ein wichtiger Einschnitt! Und: Durch die Zeit in Frankreich bin ich zu einem besseren Profi geworden! Was wiederum hilfreich war, als ich nach drei Jahren in die Bundesliga zurückkehrte. Mit meinen Erfahrungen habe ich mir bei Werder Bremen Verantwortung zugetraut, auch weil ich mehr Respekt mir gegenüber spürte.

In Frankreich habe ich die dortige Lebensart und Mentalität aufgenommen. Auch das macht mir zum Beispiel den Umgang mit Profis unterschiedlicher Nationalitäten in unserem Kader heute leichter. Anhand der eigenen Erfahrungen lässt sich zudem wohl plausibler und überzeugender erklären, was einen Spieler in einem anderen Land erwartet. Das selbst Erlebte macht offener, verständnisvoller. Mir hat es sehr viel für meinen weiteren Lebensweg gebracht, andere Szenarien zu erleben und – wenn es auch abgedroschen klingen mag – meinen Horizont zu erweitern.

#DontCrackUnderPressure

TAG Heuer
OFFICIAL TIMEKEEPER

TAG HEUER WIRD OFFIZIELLER ZEITNEHMER DER BUNDESLIGA

Fußball ist jede Sekunde volle Konzentration, jeder Spielzug eine neue Herausforderung an Körper und Geist. Dabei eint alle Akteure das Ziel, als Sieger vom Platz zu gehen und getreu dem Motto „Don't Crack Under Pressure" jedem Druck standzuhalten.

BUNDESLIGA

TAG Heuer
OFFICIAL TIMEKEEPER

Zeig, für wen Dein Herz schlägt.

Die Fan-Receiver von Sky

Bundesliga:

FC Bayern München | VfL Wolfsburg | Borussia Mönchengladbach | Bayer 04 Leverkusen | FC Augsburg

FC Schalke 04 | Borussia Dortmund | TSG 1899 Hoffenheim | Eintracht Frankfurt | SV Werder Bremen

1. FSV Mainz 05 | 1. FC Köln | Hannover 96 | VfB Stuttgart | Hertha BSC

Hamburger SV | FC Ingolstadt 04 | SV Darmstadt 98

2. Bundesliga:

Sport-Club Freiburg | SC Paderborn 07 | Karlsruher SC | 1. FC Kaiserslautern | RB Leipzig

Eintracht Braunschweig | 1. FC Union Berlin | 1. FC Heidenheim 1846 | 1. FC Nürnberg | Fortuna Düsseldorf

VfL Bochum 1848 | SV Sandhausen | FSV Frankfurt 1899 | SpVgg Greuther Fürth | FC St. Pauli

TSV 1860 München | DSC Arminia Bielefeld | MSV Duisburg

BUNDESLIGA sky OFFIZIELLER PARTNER

Alle Informationen unter sky.de/fanreceiver